

General-Anzeiger

Vergleich-Märkliche Zeitung
Vergleich Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 RM. } Nachschafferei B
Legationsanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 20 RM. } Preisliste Nr. 9
Familien-Anzeigen und Erlaubnisse 1 mm Höhe (22 mm breit) 11 RM.
Für Anzeigen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Wochentagen wird keine Gewähr übernommen. Bei
Beziehungsänderungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Erlaubnisse
nicht geltend gemacht werden. Vollständiges Adressverzeichnis Wuppertal-Elberfeld.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich drei Haus, halbmöndlich RM. 0,95,
monatlich RM. 1,90 einschließlich Botenlohn. — Durch die Post
monatlich RM. 1,90 einschließlich 24 RM. Postgebühren auswärts. Beleggeb.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/50 — Fernsprechnummer-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/627 — Fernsprechnummer-Nr. 57768.

Nr. 20 — 56. Jahrgang

Samstag/Donnerstag 24./25. Januar 1942

Einzelpreis 15 Pf.

125 000 BRT vor der U-Boot-Rüste versenkt

Erfolgreiche deutsche Angriffe im mittleren Abschnitt der Ostfront / Starke britische Kräfte über Agadabia hinaus zurückgeworfen

DRS. Aus dem Führerhauptquartier, 24. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An mehreren Stellen des mittleren Abschnitts der Ostfront führten unsere Truppen erfolgreiche Angriffe durch und fügten dem Feind hohe Verluste an Menschen und Material zu.

Im hohen Norden wurden Teilströme der Murmanbahn durch Bombentreffer zerstört und eine Industrie-Anlage schwer getroffen.

Die Sowjets verloren am gestrigen Tage 27 Flugzeuge, während nur ein eigenes Flugzeug vermisst wird.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierte die Luftwaffe bei Tage Versorgungsgebiete des Hafens Great Yarmouth sowie einen Flugplatz in Schottland.

Vor der norwegischen Küste beschädigte ein Minensubboot ein feindliches Unterseeboot durch Wasserbomben.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche Unterseeboote bei ihrem

ersten Auftreten in nordamerikanischen und kanadischen Gewässern der feindlichen Versorgungsschiffahrt schweren Schaden zugefügt. Unmittelbar vor der feindlichen Küste versenkten sie 18 Handelsschiffe mit zusammen 125 000 BRT. Ein Schiff und ein Bewacher wurden torpediert.

Bei diesen Kämpfen hat sich besonders das Unterseeboot des Kapitänsleutnants Hardegen ausgezeichnet; es versenkte allein acht Schiffe mit 53 000 BRT., darunter drei Tanker, vor New York.

In Nordafrika verlief der Angriff der deutsch-italienischen Verbände, unterstützt von Kampf- und Sturzkampfflieger-Verbänden weiterhin erfolgreich. Starke britische Kräfte wurden über Agadabia hinaus nach Osten zurückgeworfen.

Deutsche Kampfflugzeuge setzten die Angriffe auf militärische Anlagen der Insel Malta mit guter Wirkung fort.

Die Leistungen unserer U-Boote an der nordamerikanischen Küste stellen Großtaten allerersten Ranges dar, die sich würdig den schönsten Waffentaten unserer U-Boote in diesem und vorigen Weltkriege an die Seite stellen. Wie die alte U-Bootwaffe, ist auch die junge U-Bootwaffe des nationalsozialistischen Deutschlands wieder im Besitz von großen Booten, die auf weite Entfernungen, also auch an der nordamerikanischen Küste, operieren können.

Damit gefüllt sich zu den bisherigen Schauläufen, auf denen unsere U-Boote operieren, ein

neuer: die nordamerikanische Küste am Atlantischen Ozean. Die übrigen Seengebiete, in denen unsere U-Boote operieren, liegen in den verschiedensten Regionen und sind voneinander durch riesige Entfernungen getrennt. Während deutsche U-Boote im Eismeer britisch-amerikanische Transporte für Murmansk zu vernichten suchen und damit die tapferen Truppen des Generals Dietl und der finnischen Bundesgenossen unterstützen, helfen andere Einheiten der U-Bootwaffe gleichzeitig durch ihren Einsatz im Mittelmeer den deutschen und verbündeten italienischen Truppen des Generals Rommel in ihrem tapferen Widerstand in Libyen. Sie verlängern allenthalben die Platte unserer Truppen und greifen rühmlichst in den Erdfampf ein.

Nicht zu übersehen ist auch, daß die Schwächung der feindlichen Seemacht und die Verknappung des feindlichen Schiffsraumes durch unsere U-Boote eine wesentliche Vorbedingung für den glanzvollen Siegeszug unseres japanischen Bundesgenossen in Ostasien geschaffen hat.

Auch die neue Tätigkeit der U-Bootwaffe an der nordamerikanischen Küste bindet feindliche See- und Luftstreitkräfte, die sonst vielleicht im Pazifik zum Einsatz gekommen wären, und hilft so tatkräftig den Japanern bei der Erreichung ihrer Ziele.

Der Weg der Größe

Wir sind unfähig geworden zum dramatischen Schaffen. Das hat einen tiefen Grund. Er liegt darin, daß ein neues Drama nur von einem lebendigen Volk geschaffen werden kann. Wir aber sind schon die letzten zwanzig Jahre hindurch tot. Seit dem Weltkrieg leben wir nur noch von unserer Vergangenheit. Dieses scharfe Urteil über England stammt von einem Briten — und zwar von einem, der wissen muß, was er sagt: der parlamentarische Sekretär des englischen Erziehungsministeriums, Lindesay, hat diese Worte im März 1940 gesprochen. Das Verhalten der Engländer, ja unserer Gegner überhaupt, erlaubt uns, diese Sätze nicht nur auf das Kulturleben, sondern auf alle Lebensgebiete anzuwenden. Wo regte sich, im Feuer dieser großen Völker-Auseinandersetzung entstanden, drüben beim Feind ein neuer Gedanke, eine mitreißende Lösung, eine Idee, die den barren Wäldern für die Zukunft etwas verbiehe, für das es sich lohnt, zu kämpfen und zu sterben? Wo sind die Pläne zum Neubau einer Welt, die des Blutes wert wäre, das in diesem Kampf fließt, wo die Gedanken, die rauchenden Dämmern gleich die Menschen zu packen und zu begeistern wissen? — In England haben selbst die furchtbaren Schläge, unter denen die für unaufgeklärte gehaltene pazifistische Macht-Position zerbrach, nur das trübe Gejammer der Krümer hervorgerufen, welche die „Quellen des Reichtums“ verloren geben sehen und gar nicht verstehen können, daß da eine Welt einstürzt. In Roosevelts Amerika ist man genau so beargwünigt und meint, über die jämmerlichen Mißerfolge dieser ersten Kriegs-Wochen wie ein schlechter Kaufmann mit einem lauten „Ballho“, mit einem mitleidenden Klammern-Geschrei von künftigen Erfolgen hinwegkommen zu können. Moskau aber treibt die stumpfen Massen mit gefühlloser Gleichgültigkeit gegen die deutschen Linien und in den Tod und leiert die alten brandroten Lügen immer wieder herunter, mit denen man in diesem Riesenreich in 25 Jahren niemandem außer einer Handvoll meist jüdischer Gewalttäter ein besseres, ja auch nur ein menschenwürdiges Dasein schaffen konnte. Wohin wir blicken, sehen wir Beweise für das Wort des Engländers: „Wir sind schon die letzten zwanzig Jahre hindurch tot.“

Japan pocht an Australiens Tore

Ein Erdteil fühlt sich vom „Mutterland“ verlassen

Von unserer Berliner Schriftleitung

WB. Berlin, 24. Januar. Die sensationelle Meldung, daß die Japaner 70 km vor Rabaul stehen, wäre zu anderen Zeiten ausreichend gewesen, um der Welt die Augen zu öffnen, wie es um das britische Weltreich steht. Heute wird sie fast überschattet von anderen Meldungen — nicht etwa weil diese bedeutender sind (der Vormarsch auf Rabaul ist eine beispielhafte militärische Leistung), sondern weil sie schon wieder neue strategische Perspektiven eröffnen, die denn auch beispielsweise in der Alarmstimmung Australiens ihren Ausdruck finden. Die Befehung von Rabaul auf Neu-Pommern (Neu-Britannien), die von der australischen Regierung amtlich zugegeben wird, ist von weiteren Landungen, und zwar auf den Salomon-Inseln und auch auf Neu-Guinea selbst begleitet worden.

Sieht man sich diese Befehungen auf der Karte an, so erkennt man sofort, daß sie ein strategisches System verfolgen. Man erkennt, daß die Japaner nicht nur auf 800 Kilometer an Australien herangekommen sind, sondern daß sie auch im Begriff stehen, die Torres-Straße zwischen Australien und Neu-Guinea unter ihre Kontrolle zu bekommen, womit sie den West-Ost-Verkehr über die wichtigsten Wege abriegeln könnten. Die Torres-Straße wird gebildet durch den spitzen Nordzipfel Australiens und Neu-Guineas selbst.

Außer der begreiflichen Erbitterung darüber, daß sich Australien in diesem bedrohlichen Augenblick seiner besten Kräfte beraubt sieht, die es dem „Mutterland“ zur Verfügung gestellt hat, lösen diese Ereignisse im Dominion genau wie auf der Insel heftige Unruhe aus. Schon als die Luftangriffe auf Rabaul die bevorstehenden Ereignisse ankündigten, begann man in Australien Alarm zu schlagen und über die Mobilität des „Mutterlandes“ zu klagen. Auf dem Kriegsrat, der am Tage nach der Befehung von Rabaul stattfand, stellte der Kriegsminister die Lage als beispiellos kritisch hin und wußte nichts Trostreicheres mitzuteilen, als daß man über die Ereignisse auf Neu-Guinea „ernstlich besorgt“ sei. Der australische Außenminister verlangte dann, daß man „Japan sofort mit Energie bekämpfe“. Das dürfte leichter gesagt als getan sein! Dagegen dürfte der australische Verteidigungsminister recht haben mit der Feststellung, der Kampf um Australien gehe nicht um Australien selbst, sondern um das Fortbestehen des Empire.

Noch etwas deutlicher wurde der australische Kriegsminister, als er feststellte: „Man hat uns aufgefodert, vertrauensvoll zu glauben, daß die Stahlmauer der britischen Marine zwischen uns und Asien steht. Jetzt ist die Gefahr da, jetzt muß England seine ganzen Kräfte aufwenden, damit der nötige Stahl und das Eisen Singapur ohne Zeitverlust erreichen, um den japanischen Vorstoß nach Süden

aufzuhalten. Hoffentlich erreicht das englische Kriegsmaterial Singapur nicht erst, wenn es bereits in japanischer Hand ist.“

Die jüngsten Ereignisse scheinen also den Australiern gründlich die Augen über die verzweifelte Lage geöffnet zu haben, in die sie durch ihre Abhängigkeit an Churchill gekommen sind. Nichts beweist das besser als der Beschluß, die für England noch in Libyen kämpfenden Truppen zurückzurufen. Auch die Reden der Minister, so vorsichtig sie sich auch ausdrücken, zeigen deutlich eine Ernüchterung, die einem Kagenjammer von weltpolitischer Bedeutung gleichkommt.

Was über die Reden des Kriegsrates hinaus bisher in Australien zur Verteidigung getan wird, ist erschütternd lärmlich und der Aufruf des Kriegsministers Forde, daß „jeder an die Front“, sei es die Wehrmacht oder die Industrie, gehöre, hat zur Folge gehabt, daß man auch Flüchtlinge und andere Ausländer zum Dienst bei Pionier- und Arbeitsformationen einberufen will. Damit versucht man den bestehenden Menschenmangel zu überbrücken. Es wurden weitere Pläne vorgelegt, um auch Kriegsgefangene zu verwenden. Forde erklärte hierzu: „Wir sind entschlossen, daß die Fremden, die gefesselt werden können, ihre Arbeitskraft zur Hilfe bei der Verteidigung Australiens einzusetzen, dazu gezwungen werden sollen.“



Nachdem Rabaul, die Hauptstadt des australischen Mandatsgebietes Neu-Pommern, von den Japanern besetzt worden ist, sind inzwischen auch noch andere australische Mandatsgebiete angegriffen worden. — Unsere Karte veranschaulicht das ganze Gebiet, in dem sich jetzt der japanische Vormarsch vollzieht. Die punktierten Linien zeigen die Grenzen der bisherigen Hoheitsgebiete der Briten, Amerikaner und Japaner an.

Der Weg der Größe

Wir sind unfähig geworden zum dramatischen Schaffen. Das hat einen tiefen Grund. Er liegt darin, daß ein neues Drama nur von einem lebendigen Volk geschaffen werden kann. Wir aber sind schon die letzten zwanzig Jahre hindurch tot. Seit dem Weltkrieg leben wir nur noch von unserer Vergangenheit. Dieses scharfe Urteil über England stammt von einem Briten — und zwar von einem, der wissen muß, was er sagt: der parlamentarische Sekretär des englischen Erziehungsministeriums, Lindesay, hat diese Worte im März 1940 gesprochen. Das Verhalten der Engländer, ja unserer Gegner überhaupt, erlaubt uns, diese Sätze nicht nur auf das Kulturleben, sondern auf alle Lebensgebiete anzuwenden. Wo regte sich, im Feuer dieser großen Völker-Auseinandersetzung entstanden, drüben beim Feind ein neuer Gedanke, eine mitreißende Lösung, eine Idee, die den barren Wäldern für die Zukunft etwas verbiehe, für das es sich lohnt, zu kämpfen und zu sterben? Wo sind die Pläne zum Neubau einer Welt, die des Blutes wert wäre, das in diesem Kampf fließt, wo die Gedanken, die rauchenden Dämmern gleich die Menschen zu packen und zu begeistern wissen? — In England haben selbst die furchtbaren Schläge, unter denen die für unaufgeklärte gehaltene pazifistische Macht-Position zerbrach, nur das trübe Gejammer der Krümer hervorgerufen, welche die „Quellen des Reichtums“ verloren geben sehen und gar nicht verstehen können, daß da eine Welt einstürzt. In Roosevelts Amerika ist man genau so beargwünigt und meint, über die jämmerlichen Mißerfolge dieser ersten Kriegs-Wochen wie ein schlechter Kaufmann mit einem lauten „Ballho“, mit einem mitleidenden Klammern-Geschrei von künftigen Erfolgen hinwegkommen zu können. Moskau aber treibt die stumpfen Massen mit gefühlloser Gleichgültigkeit gegen die deutschen Linien und in den Tod und leiert die alten brandroten Lügen immer wieder herunter, mit denen man in diesem Riesenreich in 25 Jahren niemandem außer einer Handvoll meist jüdischer Gewalttäter ein besseres, ja auch nur ein menschenwürdiges Dasein schaffen konnte. Wohin wir blicken, sehen wir Beweise für das Wort des Engländers: „Wir sind schon die letzten zwanzig Jahre hindurch tot.“

So sieht die Welt aus, mit der wir Krieg führen — einen Krieg auf Leben und Tod. Es wäre ein böser Irrtum, aus der Tatsache, daß uns der politische, moralische und kulturelle Niedergang

gegenübersteht, den Schluß zu ziehen, diese Welt würde gleichsam von selbst untergehen. Wer so denkt, täuscht sich über die Kräfte, die auch dem Niederstehenden, dem Kranken und Verwundeten innewohnen. Gewiß hat ihm auf die Dauer die Weltgeschichte noch stets das Todesurteil gesprochen — aber dieses Urteil wird erst zur erfüllenden Tatsache, wenn starke Völker willens sind, es zu vollziehen. Wehe uns und wehe der Welt, wenn diese Völker versagen würden! Dann würde mindestens dieses Europa mit in den Abgrund gerissen und über seinen Gefilden würde der Völkertod die düsteren Fittiche spannen. Wir wissen, daß der geschniegelte Herr Eden dieses Europa im Auftrag seines Herrn und Meisters bedenkenlos dem Bolschewismus überantwortet hat. Sir Stafford Cripps, der bisherige britische Botschafter in Moskau, hat das in seiner Abschiedsbotschaft an Stalin so ausgedrückt: „Wenn der Sieg errungen ist, werden unsere beiden Nationen das Vorrecht haben, die Völker Europas der Zivillisation, der Gesundheit und der Zusammenarbeit entgegenzuführen.“ Mit anderen Worten: Stalin und seine Juden würden dieses Europa „zivilisieren“ und „gesund“ lassen — denn das ohnmächtige England auf seiner Insel könnte, selbst wenn es wollte, seinen Finger rühren, um zu verhindern, daß aus diesem ganzen Kontinent das bafelbe „Paradies“ würde, das Millionen deutscher Soldaten inzwischen auf den weiten Schlachtfeldern des Ostens, in den Glendstäben und der trostlosen Landschaft der Sowjetunion mit eigenen Augen kennengelernt haben.

Um diesen Welt-Untergang zu verhindern: darum kämpfen wir. Nach zweieinhalb Jahren ist dieser Krieg bis zur letzten Entscheidung vorgekommen: von ihr hängt nicht mehr ein „besser“ oder „schlechter“ Leben, nicht mehr nur eine territoriale Regelung, ein völkischer Zusammenbruch oder ein wirtschaftlicher Ausgleich ab. Sondern nun gehen wir jenen Weg der Größe, von dem Nietzsche sprach: „Ich stehe jetzt vor meinem letzten Gipfel und vor dem, was mir am längsten aufgespart war. Ach, meinen härtesten Weg muß ich hinan! — Wer aber meiner Art ist, der entgeht einer solchen Stunde nicht: der Stunde, die zu ihm redet: Jeshu erst gehst du deinen Weg der Größe! Das muß nun dein bester Mut sein, daß es hinter dir keinen Weg mehr gibt!“ — Diese Stunde redet nun zu uns und alles kleinliche Wünschen, ihr auszuweichen, wäre vergeblich. Was uns gegenübersteht, gehört jener Welt an, aus der nichts als Niedergang, Elend und Unglück kommen kann, einer Welt, die ihre eigene Verwesung erkennt und dennoch nach der Herrschaft greift, die alles vernichten und zerstören soll, was nach neuen Zielen, nach einem echten Sozialismus und nach einer wahren Ordnung strebt. Unfähig, im eigenen Land die brennenden Fragen der Zeit zu lösen, neiden sie uns, daß uns der Führer erstand, der Deutschland aus der Verzweiflung emporriß und mit ihm den Weg der Größe ging; erkannten sie mit der Schärfe des Blickes, die Alten und Kranken eigen ist, daß die eigenen Völker mit diesem Beispiel eines wahren Aufstiegs vor Augen ihre Mißwirtschaft eines Tages nicht mehr dulden und sich von ihrer Hand lösen würden. Und so beschworen sie den Entscheidungskampf heraus. So sind die Würfel gefallen — und das Ende dieses zweiten Weltkrieges wird die Frage beantworten, wer die große Probe besteht, ihre Welt oder die unsre!

Darum gibt es nun kein „Einsinken“ mehr und erst recht nicht ein „Vertragen“, sondern nur noch ein Vorwärtz. Es muß, unser bester Mut sein, daß es hinter uns keinen Weg mehr gibt! — Der Weg der Größe verlangt aus innerster Notwendigkeit heraus Opfer, verlangt vor allem jene Haltung, die der Soldat beweist, der im härtesten Kampf, in der höchsten Gefahr und unter den furchtbarsten Entbehrungen seine Pflicht tut. Wir wären der großen Stunde nicht wert, wenn wir — gerade wir in der Heimat! — nicht jeden Tag uns ins Bewußtsein riefen, daß sie von uns fordert, in dieser soldatischen Haltung unser Werk zu tun. Denn dieses Werk — so klein, so unbedeutend es im einzelnen erscheinen mag — ist ein Beitrag zum großen Kampf, an dem wir uns mit jedem Versuch verständigen, unser eigenes kleines Schicksal höher zu achten als das Los unseres Volkes. Das Kriegsgesetz kennt nichts Schimpflicheres als Feigheit und Pflichtverfall vor dem Feind. Ein Volk in unserer Lage aber steht mit allen seinen Angehörigen „vor dem Feind“. Wir gehen den Weg der Größe — laßt uns nicht klein sein! An uns ist es, eine Welt vor dem Untergang zu retten: da gilt das andere Wort Nietzsches: „Wer sich schont, der fränkelt zuletzt an seiner vielen Schamung. Gelobt sei, was hart macht!“ — Solche Gesinnung fordert den Weg der Größe von jedem unter uns. Sie uns immer wieder im Innersten zu erklämpfen, ist das unerbittliche Gebot einer Zeit, die Will Vesper uns in der schönen Strophe vor Augen gestellt hat:

In die Mitte der Welt,
Auf den härtesten Stand
Hat Gott dich gestellt,
Mein Vaterland.
Du hast nur die Wahl:
Bist du zerissen und schwach,
Spielen die Nachbarn Schach
Auf deinem Feld.
Hämmert du hart dich zu Stahl,
Bist du die Achse der Welt.
Hans Chr. Meyer.

Auf Einladung des Präsidenten der Deutschen Reichsbahn, Reichswirtschaftsministers Funk, hin trat am Freitagmittag der Gouverneur der Banca d'Italia, Dr. Vincenzo Agostini, zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichsbahnstadt ein. Reichswirtschaftsminister Funk begrüßte seinen Gast auf dem Anhalter Bahnhof.

Unaufhaltbarer Vormarsch der Japaner

Singapur teilweise ein Trümmerhaufen

Tokio, 24. Januar. Nach den bis Mitternacht eingegangenen Meldungen von der Malakka-Front steht die japanische Infanterie, wie „Tokio Asahi Shimbun“ meldet, ihren Vormarsch bei großer Hitze fort. Die japanischen Streitkräfte, die im Zentrum des Westabschnitts vorgingen, eröffneten am 23. Januar nachmittags einen allgemeinen Angriff gegen Yongpeng, einen wichtigen Punkt an der nach Singapur führenden Straße. Der Gegner befindet sich, nachdem die befestigten Stellungen im Abschnitt Kluang Yongpeng von den Japanern erobert worden sind, im allgemeinen Rückzug auf Johor Bharu.

Andere Truppen, die auf der Singapur-Straße vorrückten, erreichten am 23. Januar Bako, 6 Kilometer südlich von Labia. Auch sie setzten die Verfolgung des fliehenden Feindes fort.

Starke japanische Streitkräfte haben an der Ostseite der malakischen Halbinsel trotz unbefahrten Straßen nach Überwindung des feindlichen Widerstandes am 22. Januar das Nordufer des Merising-Flusses erreicht. Die japanischen Truppen erzwangen den Flußübergang unter dem feindlichen Feuer und griffen den Gegner mit großer Heftigkeit an.

Nach anderen Berichten von der Malakka-Front wird die britische Luftwaffe offenbar nur noch zur Verteidigung Singapurs selbst eingesetzt. Sie erscheint kaum mehr über dem Festland.

Die japanischen Luftangriffe auf Singapur haben sich, wie in Tokio eingetroffene Meldungen besagen, schreckens ausgedehnt. Bei dem letzten Luftangriff seien 304 Personen getötet und 625 Personen schwer verletzt worden. Singapur selbst sei teilweise ein Trümmerhaufen.

„Verstärkter japanischer Druck“

Shanghai, 24. Januar. Daß die Lage für die nördlich von Singapur stehenden britischen Truppen immer kritischer wird, geht auch aus dem

Freitag in Singapur ausgegebenen Heeresbericht hervor, wonach der japanische Druck im Westabschnitt der Front im Gebiet von Batu Pahat verstärkt wurde und die Japaner an verschiedenen Stellen ostwärts vordringen konnten. Auf dem mittleren Frontabschnitt sind heftige Kämpfe im Gebiet von Bukit Payong im Gange, während im Ostteil der Front nach den Angaben des britischen Heeresberichtes weiter lediglich Gefechtsberührung besteht. Den ganzen Tag über herrschte beträchtliche japanische Lufttätigkeit. Britische Beobachtungsflugzeuge trafen auf eine größere japanische Formation im Gebiet von Yongpeng, wobei, wie Singapur zugibt, ein britischer Jäger verloren ging. Am Donnerstag fand ferner ein neuer Luftangriff auf die Festung Singapur statt, der von 54 schweren japanischen Kampfflugzeugen unter dem Schutz von Jägern ausgeführt wurde. Auch am Freitagmorgen erfolgte ein Angriff, über den Einzelheiten angeblich noch nicht vorliegen.

„Kangungs Lage hoffnungslos“

W. S. Bangol, 24. Januar. (Eigener Bericht.) Wie der Sender Bangol meldet, stehen die japanischen Truppen 70 Kilometer ostwärts Kangung. Der Sender gab zu, daß bei dem gestrigen Luftangriff auf Kangung Flugplätze und Flugzeughallen in Brand gesetzt wurden. In ganz Zentralburma herrscht am Donnerstag starke japanische Klettertätigkeit. Wie der Sprecher des britischen Kommandos in Kangung zugab, ist die Lage für Burma wegen der zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes hoffnungslos. In einer Rundfunkansprache am Donnerstagabend erklärte der burmesische Unterstaatsminister dies ausdrücklich. Die Japaner beherrschen die Malakka-Straße, den südlichen Pazifik und das Chinesische Meer. Flotten-Verstärkungen von England seien nicht zu erwarten.

Flüchtlingschaos auf der Insel Singapur

Tausende versuchen auf das malakische Festland zu fliehen / Alle Straßen verstopft / Immer gefährlicheres Ausmaß der Lebensmittel- und Wasserknappheit

Tokio, 24. Januar. Der Berichterstatter der „Nishiki Nishiki Shimbun“ meldet aus Gema, daß Tausende von Einwohnern von Singapur, die durch die blutigen Kämpfe der japanischen Streitkräfte nach Süden höchst beunruhigt sind, jetzt versuchen, aus der britischen Befestigung zu entkommen und auf das malakische Festland zu flüchten. Als Grund für diese Massen-Evakuierung wird auch der Lebensmangel und der Wassermangel in Singapur, sowie die ständige treffreichere Bombardierung durch die Japaner angegeben. Alle Straßen, die aus Singapur herausführen, besonders in der Gegend um Johor Bharu, sind mit Privatwagen, Fahrrädern und persönlichen Dingen jener verstopft, die aus der ihrem Schicksal verfallenen Insel fliehen. Durch diese Verstopfung sind alle Hauptstraßen für militärische Zwecke nahezu unbrauchbar geworden, und doch drängen sich britische Truppenkolonnen, ungeachtet der Menschenmassen auf den Straßen, durch und verlassen dabei zahlreiche Zivilpersonen. Die Lebensmittel- und Wasserknappheit hat ein immer gefährlicheres Ausmaß angenommen und die Wasserversorgung ist auf zweimal täglich beschränkt worden. Die britischen Behörden bewachen die von Johor nach der Insel Singapur führende Wasserleitung sehr sorgsam gegen japanische Luftangriffe, da es die einzige Wasserlieferungsquelle ist und damit die Lebenslinie für Singapur ist. Berichten zufolge wurden als Vorsichtsmaßregel gegen eine Wiederholung des Falles von Dinkirchen von den Briten mehr als 100 Transportschiffe im Hafen von Singapur zusammengezogen, die für eine sofortige Evakuierung bereitstehen. Die man aber hört, sind diese Schiffe ausschließlich für die weißen Einwohner bestimmt, während die Asiaten, einschließlich der Chinesen, Inder und Malaien, zurückgelassen werden sollen, sobald ein allgemeiner Abzug angeordnet würde.

Die japanischen Frauen und Kinder aus Singapur von den Briten nach Kallutta gebracht

Tokio, 24. Januar. Aus Singapur entflohen Inder berichten, wie „Tokio Nishiki Shimbun“ von der malakischen Front meldet, daß von den 2000 Japanern aus Singapur alle Frauen und Kinder nach Kallutta gebracht seien, während alle Männer, einschließlich Diplomaten, Pressevertreter, Firmen-Inhaber usw. in der Festsetzung im südlichen Teil der Insel untergebracht worden seien. In den Asienallen, Werkstätten und Werken habe man bereits teilweise die Arbeit eingestellt, da die indischen und chinesischen Arbeiter die ständigen Luftangriffe nicht aushalten können.

Die Stadt Johor Bharu sei vollkommen geräumt und ein Teil nördlich des Sultanpalastes befestigt worden. Die in Johor lazierten Truppen seien an die Front gezogen oder bereits nach der Insel Singapur zurückgezogen worden. Die Engländer beabsichtigen anscheinend, den großen Brückendamm zwischen der Insel und

dem Festland zu verteidigen, da am nördlichen Ausläufer des Damms starke Befestigungen angelegt wurden, die jedoch bereits mehrfach von japanischen Fliegern mit Bomben belegt worden seien.

46 Flugzeuge vernichtet

Erfolgreiche Angriffe auf Schiffsziele bei Sumatra

DNB, Tokio, 24. Januar. (Staatsdienst des DNB.) Das kaiserliche Hauptquartier gab am Samstag um 16.15 Uhr japanischer Zeit bekannt: Verbände der japanischen Marineflotte unternahmen am 20. und 22. Januar ihren 19. und 20. Luftangriff auf Singapur mit folgenden Ergebnissen: 28 feindliche Flugzeuge, darunter vier eines großen Bombers, wurden bei der Bombardierung des Flugplatzes von Singapur am Boden zerstört, 18 feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen.

Ein feindliches Spezialschiff wurde im Hafen von Singapur versenkt, die Industrieanlagen, Schiffsverarbeitungsanlagen und ein Flugzeugschuppen wurden in Brand gesetzt, wobei nur ein japanisches Flugzeug verloren ging.

Verbreitete Lufttätigkeit über Holländisch-Indien

Shanghai, 24. Januar. Der in Batavia ausgegebene Heeresbericht gibt weitverbreitete japanische Lufttätigkeit über Niederländisch-Indien zu. Der Hafen von Belawan auf Sumatra erlebte am Donnerstag zwei Luftangriffe, bei denen Schuppen an Gebäuden und Schiffen angezündet wurden. Während bei einem Luftangriff auf Sabang an der Nordküste von Sumatra ein Schiff versenkt wurde, wurden in Gorontalo auf Celebes Brandbomben geworfen. Ferner griffen japanische Kampfflugzeuge den Flugplatz von Palembang im Süden von Sumatra an. Die niederländisch-indische Luftwaffe habe einen Angriff auf die von den Japanern besetzte Hauptstadt von Sarawak, Kuching, durchgeführt.

Offensiv-Operationen in der Chrenaita

DNB, Rom, 24. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Die Offensiv-Operationen deutscher, italienischer Panzerdivisionen in der Chrenaita dauern an. Starke feindliche Abteilungen wurden ostwärts von Agadaba weiter zurückgeworfen.

Starke Verbände der deutsch-italienischen Luftwaffe griffen heftig in den Kampf ein und beschossen pausenlos die zurückweichenden feindlichen Kolonnen. Eine große Anzahl von Kraftfahrzeugen wurde in Brand gesetzt und zerstört. Der Feind verlor drei Flugzeuge, davon eines im Luftkampf. Die beiden anderen wurden von der Flak abgeschossen.

Einfälle englischer Flugzeuge auf Tripolis

Kompromiß in Rio

Trotz Terror und Erpressung hat Roosevelt sein Ziel nicht erreicht

W. S. Berlin, 24. Januar. (Eigener Bericht.) Nachrichten aus Rio zufolge ist Roosevelt in seinen imperialistischen Plänen bei den Vertretern der südamerikanischen Staaten doch in wesentlichen Punkten auf hartnäckigen Widerstand gestoßen und hat sich deshalb gezwungen gesehen, seine hauptsächlichste Forderung, den gemeinsamen und damit offensativen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Achsenmächten zurückzustellen. Der nun zur Debatte stehende Kompromißvorschlag läßt den südamerikanischen Staaten im Grad der Revision ihrer Beziehung zur Achse freie Hand.

Alles, was Roosevelt zur Durchsetzung seiner

Pläne an Brutalität und Verschlagenheit ins Feld geführt hat, hat nun anscheinend doch nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Man wird sich erinnern, wie er in struppeliger Weise die Streitigkeiten zwischen Peru und Ecuador zu seinen Gunsten ausgelegt hat und wie er beispielsweise Argentinien und Chile durch die Verletzung benachbarter Staaten mit Kriegsmaterial militärisch unter Druck gesetzt hat, gar nicht zu reden von der Wirtschaftsbloade, die sein bestes Mittel zur Einschüchterung schwächerer Staaten ist. Dennoch hat er — wenigstens vorläufig — sein Ziel nicht erreicht. Die erhoffte „Demonstration“ ist ausgeblieben.

Tokio, 24. Januar. Die japanische Luftwaffe griff heute wiederum Rangun an und schoß im Luftkampf zehn feindliche Jäger ab.

Tokio bestätigt

Tokio, 24. Januar. Das kaiserliche Hauptquartier gab am Samstag um 17.15 Uhr japanischer Zeit bekannt: Japanische Armee- und Marine-Streitkräfte gelang am Morgen des 23. Januar eine Landung auf der Insel Neu-Britannien (früher Neu-Pommern), in der Nähe von Rabaul. Außerdem landeten am Morgen desselben Tages besonders ausgebildete japanische Marine-Küster mit Erfolg in Raveng auf der Insel Neu-Irland (früher Neu-Mecklenburg).

Stockholm, 24. Januar. Nach einer Agenturmeldung aus Melbourne gab die australische Regierung bekannt, daß japanische Truppen in Nieta, dem Haupthafen der Insel Bougainville (größte Insel der Salomon-Gruppe) gelandet seien und daß neue Landungen bevorstünden oder bereits im Gange seien.

Die Salomon-Inseln oder Salomonen bilden die südöstliche Fortsetzung des Bismarck-Archipels und bestehen aus sechs größeren und einer Reihe von kleineren Inseln, die alle mit dichtem tropischem Urwald bedeckt sind. Die Inseln unter australischem Mandat stehende, teils zum britischen Kolonialbesitz gehörende Inselgruppe hat eine Gesamtfläche von etwa 44.000 qkm mit rund 200.000 melanesischen Einwohnern, die z. T. noch Menschenfresser sind. Von wirtschaftlicher Bedeutung sind nur die ausgedehnten Kopalminen-Plantagen.

Insel Wake wird großer japanischer Stützpunkt

Tokio, 24. Januar. Die von den Japanern besetzte Insel Wake wird — wie Domei meldet — künftig „Ontorishima“ (Insel des großen Vogels) genannt werden. Die beiden Schweine-Inseln Peale und Wilkes werden zukünftig „Faneishima“ und „Abishima“ genannt werden (Insel der Ägeln und Insel der Weine). Die Inselgruppe soll künftig als großer japanischer Stützpunkt im Pazifik ausgebaut werden.

Englands Verluste im Mittelmeer

Eine italienische Zusammenfassung

W. S. Rom, 24. Januar. (Eig. Bericht.) Die englischen Verluste zur See und in der Luft im Kampf um das Mittelmeer belaufen sich nach einer Zusammenfassung, die das „Giornale d'Italia“ anlässlich des 600. italienischen Wehrmachtberichtes am Freitag veröffentlicht, in wenig mehr als 19 Monaten auf 93 Kriegsschiffe, darunter 45 U-Boote, ferner auf 200 Handelschiffe, darunter 20 Dampfer, und auf 2578 Flugzeuge, darunter 2052 abgeschossen, 441 am Boden zerstört, 85 wahrscheinlich abgeschossen.

Zu diesen sicheren Totalverlusten, die sich aus den italienischen Wehrmachtberichten ergeben, kommen 85 torpedierte Kriegsschiffe, 7 beschädigte U-Boote, 146 beschädigte Handelschiffe und 12 torpedierte Dampfer. Nach Ansicht des militärischen Mitarbeiter des „Giornale d'Italia“ sind die 85 torpedierten Kriegsschiffe mit größter Wahrscheinlichkeit zu einem guten Teil ebenfalls als verloren zu betrachten. An diesen Verlusten der englischen Mittelmeerflotte ist die italienische Lufttorpedowaffe etwa zur Hälfte beteiligt.

Die englischen Verluste aus der Teilnahme Italiens an der Schlacht im Atlantik betragen sich nach der gleichen Aufstellung auf 3 Kriegsschiffe, 1 vermisst, 4 Kriegsschiffe torpediert, 68 Handelschiffe vermisst, 1 Dampfer torpediert und 2 Flugzeuge abgeschossen.

Verwerbungen für die Offizierslaufbahn in der Luftwaffe

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt, daß Verwerbungen für die Offizierslaufbahn der Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und des Ingenieurkorps von Abiturienten, Schülern der 7. und 8. Klasse höherer Lehranstalten jederzeit erfolgen können. Die Verwerbungen sind an eine der nachstehenden, dem Wohnort des Bewerbers am nächsten liegenden Annahmestellen zu richten:

Annahmestelle 1 für Offiz.-Bewerber der Luftwaffe Berlin-Charlottenburg, Uhländerstraße 191;
Annahmestelle 2 für Offiz.-Bewerber der Luftwaffe Hannover, Scharstraße 12;
Annahmestelle 3 für Offiz.-Bewerber der Luftwaffe München 23, Franz-Joseph-Straße 1;
Annahmestelle 4 für Offiz.-Bewerber der Luftwaffe Wien XVIII/CX, Schopenhauerstr. 44/46.

Die nächste Einstellung von Offiziersbewerbern der Luftwaffe findet im Sommer 1942 statt.

Hauptverpflichteter Hans Christian Meyer.

Vertrag u. Druck: W. S. Verlag, Hauptverpflichteter.

Preisliste 9.

den Tälern... die eben noch... mer der Mo... wach. Der Er... terlichen Erb... der Höhe... der Bäume u... nen Schimme... selber und n... sich die Strah... wider. Es i... aus purem G... Raubreis über... von dieser J... Sonne glänzt... dieses Leucht... des Winters... und Heide, d... allem Winters...

am Sonntag... fließt... zur unteren... Gölfschen, d... gärten, Weide... hatbais W... eien... — T... Rohrbur, Gr... an der Rahn... gelene Kranz... Treibpunkt u... derhürer: Hei... berga... Wand... gegenüber, W... berga... Treibp... feld, um 10 W... min Bodmann... Hölpe, Niebo... feld, Treibp... men, Wand... derma... Echerholz, Der... wintel, Treibp... feld, Wand...

Der Sa... führt folgende... 24. Januar... Uhr am Teich... facher Wald... ferdamer, Sa... Wolf Zauner... Burabols nach... Cronenfeld; R... rung; Arabab... (zur Post von... ter: A. Leffer... Cifel-W... Sonntag... Gelpelt, Treib... Wandersführer... Lange... Die fahen di... Es ist reis... heimischen Ge... stellen, wie es... eine genaue J... lungsergebnis... den Regierung... Johann Geor... und gleichzeit... Jahre 1818 g... auch genau J... lung vom 30... statet hat... Die Geme... 100 Jahren z... zum Kreise J... feld müssen n... gersfeld (schar... meinde Lange... umfahre. Wer... über die Ger...

Der Sa... führt folgende... 24. Januar... Uhr am Teich... facher Wald... ferdamer, Sa... Wolf Zauner... Burabols nach... Cronenfeld; R... rung; Arabab... (zur Post von... ter: A. Leffer... Cifel-W... Sonntag... Gelpelt, Treib... Wandersführer... Lange... Die fahen di... Es ist reis... heimischen Ge... stellen, wie es... eine genaue J... lungsergebnis... den Regierung... Johann Geor... und gleichzeit... Jahre 1818 g... auch genau J... lung vom 30... statet hat... Die Geme... 100 Jahren z... zum Kreise J... feld müssen n... gersfeld (schar... meinde Lange... umfahre. Wer... über die Ger...

Der Sa... führt folgende... 24. Januar... Uhr am Teich... facher Wald... ferdamer, Sa... Wolf Zauner... Burabols nach... Cronenfeld; R... rung; Arabab... (zur Post von... ter: A. Leffer... Cifel-W... Sonntag... Gelpelt, Treib... Wandersführer... Lange... Die fahen di... Es ist reis... heimischen Ge... stellen, wie es... eine genaue J... lungsergebnis... den Regierung... Johann Geor... und gleichzeit... Jahre 1818 g... auch genau J... lung vom 30... statet hat... Die Geme... 100 Jahren z... zum Kreise J... feld müssen n... gersfeld (schar... meinde Lange... umfahre. Wer... über die Ger...

Der Sa... führt folgende... 24. Januar... Uhr am Teich... facher Wald... ferdamer, Sa... Wolf Zauner... Burabols nach... Cronenfeld; R... rung; Arabab... (zur Post von... ter: A. Leffer... Cifel-W... Sonntag... Gelpelt, Treib... Wandersführer... Lange... Die fahen di... Es ist reis... heimischen Ge... stellen, wie es... eine genaue J... lungsergebnis... den Regierung... Johann Geor... und gleichzeit... Jahre 1818 g... auch genau J... lung vom 30... statet hat... Die Geme... 100 Jahren z... zum Kreise J... feld müssen n... gersfeld (schar... meinde Lange... umfahre. Wer... über die Ger...

Der Sa... führt folgende... 24. Januar... Uhr am Teich... facher Wald... ferdamer, Sa... Wolf Zauner... Burabols nach... Cronenfeld; R... rung; Arabab... (zur Post von... ter: A. Leffer... Cifel-W... Sonntag... Gelpelt, Treib... Wandersführer... Lange... Die fahen di... Es ist reis... heimischen Ge... stellen, wie es... eine genaue J... lungsergebnis... den Regierung... Johann Geor... und gleichzeit... Jahre 1818 g... auch genau J... lung vom 30... statet hat... Die Geme... 100 Jahren z... zum Kreise J... feld müssen n... gersfeld (schar... meinde Lange... umfahre. Wer... über die Ger...

Der Sa... führt folgende... 24. Januar... Uhr am Teich... facher Wald... ferdamer, Sa... Wolf Zauner... Burabols nach... Cronenfeld; R... rung; Arabab... (zur Post von... ter: A. Leffer... Cifel-W... Sonntag... Gelpelt, Treib... Wandersführer... Lange... Die fahen di... Es ist reis... heimischen Ge... stellen, wie es... eine genaue J... lungsergebnis... den Regierung... Johann Geor... und gleichzeit... Jahre 1818 g... auch genau J... lung vom 30... statet hat... Die Geme... 100 Jahren z... zum Kreise J... feld müssen n... gersfeld (schar... meinde Lange... umfahre. Wer... über die Ger...

Der Sa... führt folgende... 24. Januar... Uhr am Teich... facher Wald... ferdamer, Sa... Wolf Zauner... Burabols nach... Cronenfeld; R... rung; Arabab... (zur Post von... ter: A. Leffer... Cifel-W... Sonntag... Gelpelt, Treib... Wandersführer... Lange... Die fahen di... Es ist reis... heimischen Ge... stellen, wie es... eine genaue J... lungsergebnis... den Regierung... Johann Geor... und gleichzeit... Jahre 1818 g... auch genau J... lung vom 30... statet hat... Die Geme... 100 Jahren z... zum Kreise J... feld müssen n... gersfeld (schar... meinde Lange... umfahre. Wer... über die Ger...

Der Sa... führt folgende... 24. Januar... Uhr am Teich... facher Wald... ferdamer, Sa... Wolf Zauner... Burabols nach... Cronenfeld; R... rung; Arabab... (zur Post von... ter: A. Leffer... Cifel-W... Sonntag... Gelpelt, Treib... Wandersführer... Lange... Die fahen di... Es ist reis... heimischen Ge... stellen, wie es... eine genaue J... lungsergebnis... den Regierung... Johann Geor... und gleichzeit... Jahre 1818 g... auch genau J... lung vom 30... statet hat... Die Geme... 100 Jahren z... zum Kreise J... feld müssen n... gersfeld (schar... meinde Lange... umfahre. Wer... über die Ger...

Der Sa... führt folgende... 24. Januar... Uhr am Teich... facher Wald... ferdamer, Sa... Wolf Zauner... Burabols nach... Cronenfeld; R... rung; Arabab... (zur Post von... ter: A. Leffer... Cifel-W... Sonntag... Gelpelt, Treib... Wandersführer... Lange... Die fahen di... Es ist reis... heimischen Ge... stellen, wie es... eine genaue J... lungsergebnis... den Regierung... Johann Geor... und gleichzeit... Jahre 1818 g... auch genau J... lung vom 30... statet hat... Die Geme... 100 Jahren z... zum Kreise J... feld müssen n... gersfeld (schar... meinde Lange... umfahre. Wer... über die Ger...

Der Sa... führt folgende... 24. Januar... Uhr am Teich... facher Wald... ferdamer, Sa... Wolf Zauner... Burabols nach... Cronenfeld; R... rung; Arabab... (zur Post von... ter: A. Leffer... Cifel-W... Sonntag... Gelpelt, Treib... Wandersführer... Lange... Die fahen di... Es ist reis... heimischen Ge... stellen, wie es... eine genaue J... lungsergebnis... den Regierung... Johann Geor... und gleichzeit... Jahre 1818 g... auch genau J... lung vom 30... statet hat... Die Geme... 100 Jahren z... zum Kreise J... feld müssen n... gersfeld (schar... meinde Lange... umfahre. Wer... über die Ger...

Der Sa... führt folgende... 24. Januar... Uhr am Teich... facher Wald... ferdamer, Sa... Wolf Zauner... Burabols nach... Cronenfeld; R... rung; Arabab... (zur Post von... ter: A. Leffer... Cifel-W... Sonntag... Gelpelt, Treib... Wandersführer... Lange... Die fahen di... Es ist reis... heimischen Ge... stellen, wie es... eine genaue J... lungsergebnis... den Regierung... Johann Geor... und gleichzeit... Jahre 1818 g... auch genau J... lung vom 30... statet hat... Die Geme... 100 Jahren z... zum Kreise J... feld müssen n... gersfeld (schar... meinde Lange... umfahre. Wer... über die Ger...

Japanische Landung in Rabaul alarmiert Australien

Von unserer Berliner Schriftleitung

Schanghai, 23. Januar. Der australische Kriegsminister Forde gab, einer Meldung aus Manila zufolge, dem australischen Kriegslaboratorium, das am Freitag zu einer Geheiminspektion zusammengetreten ist, bekannt, daß Rabaul (die Hauptstadt des australischen Mandatsgebietes Neu-Guinea) in japanische Hände gefallen ist.

Nach der Befegung von Rabaul ist man in Australien der Meinung, daß weitere Operationen gegen Neu-Guinea selbst bevorstehen, da außer den elf Transportern und drei Flugzeugträgern noch verschiedene Kreuzer und Unterseeboote gesehen worden sein sollen, die in den Gewässern vor Neu-Guinea operieren. Man nimmt an, daß Neu-Guinea das Sprungbrett für einen direkten Angriff auf Australien bildet, dessen lange Küste nur sehr unzulänglich gesichert erscheint.

Angeichts dieser höchst bedrohlich empfundenen Lage erklärte der australische Armeeminister Forde: „Es ist klar, daß die Japaner Rabaul als Stützpunkt zu benutzen beabsichtigen, um von dort dann weiter gegen Süden vorzudringen zu können. Wir müssen die ungeheure Gefahr der Lage erkennen und uns darüber klar werden, was sich wahrscheinlich noch ereignen wird. Sollte der Feind in der Nähe unserer Nordküste landen und Fuß fassen, so müssen wir den weiteren Ereignissen mit fester Entschlossenheit, Mut und Kaltblütigkeit entgegenstehen. Wir müssen unsere Aufgabe zur Verteidigung unserer Verteidigungsfront mit größter Beilehnung fortsetzen. Jeder Mann und jede Frau gehören jetzt an die Front entweder in die Fabrik oder in die Wehrmacht.“

Anderen Meldungen zufolge wird der Teil der nordaustralischen Küste, an dem feindliche Landungen möglich wären, zur Zeit trübselig besetzt. Der Rufus des Ministers Forde an die Nation: „In die Stellung! Klar zum Geheiß!“ wurde von allen Rundfunkhören den ganzen Tag über wiederholt. Die australischen Städte sind verdunkelt und gleichen angeblich großen Seerlagern. Sicherlich ist in diesem Kriegsgebiet manches übertrieben. Ebenso sicher ist aber wohl auch, wie sich „Nua Daglat Alchanda“ von seinem Londoner Korrespondenten mitteilen läßt, daß in Australien die Wehrmüdigkeit über die australische Hilfeleistung an England sich steigert. Durch diese Hilfeleistung stehe das Land heute wesentlich schwächer da, als es eigentlich notwendig wäre. Man fordere deshalb nachdrücklich von England und den Vereinigten Staaten sofortige Flugzeuglieferungen und andere Kriegsmaterial, fürchtet aber zugleich, daß in London und Washington Pläne bestehen, Australien vorübergehend den Japanern auszuliefern, um sich besser auf den europäischen Krieg konzentrieren zu können. Es sei fraglich, stellt man allgemein fest, ob Australien, das seine besten Truppen in Libyen eingesetzt habe, überhaupt in der Lage sein werde, sich zu verteidigen.

Auch in der Londoner Öffentlichkeit taucht immer wieder die Frage auf, ob das „Mutterland“ nicht verpflichtet sei, die Kolonialität Australiens besser zu erwägen. In diesem Zusammenhang wird erneut das Problem diskutiert, ob eine Einigkeit innerhalb des britischen Empires bestehe und ob im Augenblick der Gefahr alle britischen Völker wirklich zusammen marschieren. „Sunday Mirror“ schreibt verärgert: „Das Unverständnis Churchill's für die Dringlichkeit der Angelegenheit beweist, daß er nur für England, nicht aber für das Empire spricht.“

Bei der Betrachtung der Bedrohung Australiens stellt die Zeitung „Sunday Morning Herald“ den japanischen Standpunkt dar und schreibt: „Japan muß zu verhindern suchen, daß sich Australien zu einem großen alliierten Heerlager entwickelt. Es muß vor allem danach trachten, die Seeverbindung zwischen diesem Stützpunkt und Amerika zu unterbrechen. Wie man hier erklärt,“ schreibt die Zeitung weiter, „wäre es äußerst schwierig, eine japanische Landung in Australien zu verhindern, da der Kontinent eine weite Küstenlinie besitzt, während zur Verteidigung nur eine beschränkte Zahl von Truppen zur Verfügung steht, die auf ausgedehnten Gebieten verteilt werden müßten.“ Für eine wirkliche Befestigung des Landes sieht die Zeitung allerdings Schwierigkeiten wegen der Größe und der Abwesenheit der Versorgung. Einzelne Landungsabteilungen abzusetzen, würde zwar leicht sein, doch würde ein ansehnlicher Angriff eine gewaltige Aufgabe darstellen. — gl.

Australische Flieger - nur für Australien

St. Stockholm, 23. Januar. (Eigener Bericht.) Mit einem Ruck hat sich die Kriegslage in Ostasien für die Alliierten derartig verschlechtert, daß nun die australische Regierung alle Rücksichtnahme auf die „große Strategie“ Londons und Washingtons fallen gelassen hat. Die australische Regierung hat beschlossen, daß keine australischen Flieger mehr auf anderen Kriegsschauplätzen eingesetzt werden sollten, vor allem nicht in England und in Ostasien, sondern daß sämtliche einsatzbereiten australischen Flieger zur Heimatverteidigung herangezogen werden sollen. Gewisse australische Zeitungen deuten sogar an, daß die Regierung in London vorstellig geworden ist, damit die in Libyen und in England stationierten australischen Luftwaffenverbände auf dem schnellsten Weg in die als bedroht angegebene australische Heimat zurückgeschickt werden.

Burmesen kämpfen gegen Briten

Tokio, 22. Januar. Zur Eroberung von Tavoy werden hier bemerkenswerte Einzelheiten bekannt, die zeigen, welche Auswirkungen bereits die vor allem durch die Verhaftung des Ministerpräsidenten U Nu hervorgerufene antienglische Stimmung unter den Burmesen erzeugt. Diesen Berichten zufolge nahmen die Kämpfe um Tavoy infolgedessen eine unerwartete Wendung, als antibrutisch eingestimmte burmesische Streitkräfte die englischen Verteidiger

im Rücken angriffen und so zur schnellen Vernichtung des Gegners beitrugen. Hierdurch war es möglich, Tavoy schneller zu besetzen, als es vorgegeben war. Gleichzeitig fielen damit militärische Einrichtungen und vor allem der Flugplatz von Tavoy völlig unbeschädigt in japanische Hände.

Tokio, 23. Januar. Das japanische Nachrichtenbüro Domei meldet von der Burma-Front: Als ein Beweis der Entzürstung, die die Verhaftung des früheren burmesischen Premierministers U Nu durch die britischen Behörden hervorgerufen hat, haben die Burmesen begonnen, ein anti-britisches Freiwilligen-Korps zu gründen.

Thailands Marsch an der Seite Japans

W. Genf, 23. Januar. (Eig. Bericht.) Die überraschende militärische Intervention Thailands an der Seite Japans hat, wie aus New

York berichtet wird, nicht nur in Washington und London, sondern auch in Tsingking eine große Bestürzung ausgelöst. Im Hauptquartier Tsingking glaubte niemand daran, daß Thailand eine Armee gegen England marschieren lassen würde. Daher war man auch im britischen Oberkommando in Burma der Auffassung, ungestraft einige Luftexpeditionen gegen Bangkok durchführen zu können. Die Antwort Thailands auf die Provokation ist nun so ausgefallen, wie es sich die Strategen in Washington und Tsingking nicht vorgestellt haben. In Washington ist man besonders deshalb besorgt, weil man befürchtet, daß die schon bisher bestehende Unzufriedenheit Tsingking mit der bisherigen Kriegsführung der USA und Großbritanniens im Pazifik nun in gefährlicher Weise wachsen dürfte. Daß der australische Ministerpräsident Curtin erklärte, die Kritik Tsingking sei durchaus berechtigt und müßte von den anglo-asiatischen Mächten unbedingt ernst

„Niemand wird diesen Namen vergessen werden!“

Gedankworte des Reichsmarschalls an der Bahre von Reichenau

Berlin, 23. Januar. Bei dem Staatsakt für Generalfeldmarschall von Reichenau hielt Reichsmarschall Hermann Göring folgende Gedankworte:

Der Führer, die Wehrmacht und das deutsche Volk nehmen heute Abschied von einem ihrer hervorragendsten Soldaten. Und der Führer, den die Pflicht und die Aufgabe an der Front festhalten, hat befohlen, daß ich heute hier für ihn Dolmetsch seiner Gefühle für den heimgegangenen Feldmarschall sein soll. Wenn auch der Feldmarschall von Reichenau nicht die tödliche Wunde des Feindes trug, so ist er doch auf dem Felde der Ehre geblieben. Seine entschlossene Einsatzbereitschaft und sein eiserner Wille hielten ihn fest an der hohen Stelle, auf die er gestellt war. Er wußte, wie schwer krank er war, er hätte sich retten können, wenn er rechtzeitig zurückgegangen wäre. Aber das paßte nicht zu seinem Charakter. Er stand dort, wohin ihn der Führer gestellt hatte, bis zum letzten Atemzug, voll Sorge für seine Soldaten, voll großer Pläne für den Kampf seiner Truppen.

Der Verlust trifft uns ungeheuer schwer, denn mit dem Feldmarschall von Reichenau geht ein Soldat von uns, der so ganz ausgefüllt war von den großen Aufgaben dieser Zeit.

Der durch und durch Soldat und Heerführer und auch von ganzer Seele der neuen Weltanschauung aufgeschlossen war.

Ich kenne den Feldmarschall nun seit vielen Jahren, und auch das deutsche Volk kennt die ruhmreiche Laufbahn dieses jungen Feldmarschalls, und es kann nicht meine Aufgabe sein, noch einmal all die großen Taten aufzuzählen, die er vollbracht hat.

Ich will aber zurückdenken an die Zeit, da es schier hoffnungslos schien für Deutschland, noch einmal in Größe und Freiheit aufstehen zu können. Schon lange vor der Wachtregung drängte es den damaligen jungen Oberleutnant zu unserer Bewegung. Er bekannte sich zu ihr, er schenkte dabei keine dienstlichen Nachteile. Und er war vor allem schon damals von einer tiefen Verehrung zum Führer erfüllt. Er war mit beteiligt in jenen Tagen, als es galt, die Macht der neuen Bewegung und dem Führer zu übergeben. Durchdrungen von der großen neuen Weltanschauung, war er davon überzeugt, daß sie allein auch der ruhmreichen alten Armee wieder eine Aufrichtung in der neuen Wehrmacht geben würde. Sein heißes Herz setzte sich ganz für den Kampf ein, die Wehrmacht neu errichten und erstarben zu lassen.

Als sehr junger General wurde er auf einen der wichtigsten Posten gestellt, um damals

an der Seite des Kriegsministers diejenigen Vorträge zu treffen, die zum Aufbau der neuen Wehrmacht führen sollten.

Und hier habe ich dem Verstorbenen persönlich auch heißen Dank auszusprechen für alle seine Hilfe und vor allem für seine Aufgeschlossenheit, die er dem neuen und jüngsten Wehrmachtteil, unserer Luftwaffe, entgegenbrachte. Sein typischer Geist ließ ihn diese Waffe ebenfalls besonders lieben. Als ich damals aus dem Nichts bauen mußte, da ging er mir zur Hand mit Rat und Tat und half mir, viele und große Schwierigkeiten zu überwinden. Dafür möchte ich ihm heute auch den Dank meiner Waffe aussprechen.

Und dann kamen die Zeiten, da Deutschland und seine Wehrmacht wuchsen und erstarbten, bis sie endlich kampfbereit und schlagbereit den Feinden gegenübertraten konnten. Da war es ganz selbstverständlich, daß ein General wie der Feldmarschall von Reichenau, mit solch tüchtigen und starken Soldatenherden an die Spitze großer Kampfeinheiten gestellt wurde, und daß ihm schwere Aufgaben zuteil wurden.

Und wenn wir hier in diesem Raume stehen, der so viele Namen großer Heerführer, so viele Namen gewaltiger Schlachten und hoher Siege in sich birgt, so ist auch jetzt sein Name für alle Zeiten hier heimisch geworden. Das Reigen der neuen Fahnen, das Flattern der alten Standarten gibt dem Feldmarschall in dieser Stunde die Wärme zum Eingang in die Ruhmeshalle der deutschen Soldaten.

Wenn von den Siegen der Kämpfe in Polen, unseren Siegen im frühen Ansturm gegen den Westen, unseren Siegen im zähen Ringen im Osten berichtet wird, dann wird auch sein Name immer genannt werden müssen, denn eng verflochten bleibt er mit diesen ruhmvollen, gewaltigen Taten.

Und so wird der Feldmarschall auch ein Vorbild bleiben für die deutsche Jugend, die sich immer für das begeistern wird, was groß, stark und ruhmreich ist.

Ich brauche nicht die Schlachten aufzuzählen, die der Feldmarschall mit seinen Truppen gewinnen half, aber eines möchte ich noch besonders hervorheben, ein besonderes Kennzeichen seiner Persönlichkeit: es litt ihn nicht nur im Hauptquartier,

immer wieder eilte er in die vorderste Front zu seinen Truppen.

Im kleinen Kieleser-Storch entlang der Front, stand selbst bei den feuernden Batterien und riskierte sprunghafte Infanteristen seiner Armee mit vorwärts. Und diese enge Verbundenheit, dieser Einsatz auch für den einzelnen Mann hat

genommen werden, vervollständigt das düstere Bild.

Elefanten im japanischen Nachschub

Schanghai, 23. Januar. Der Einsatz von Elefanten, der schon in den Kriegen des Altertums eine Rolle spielte, hat auch für den modernen Krieg, wie aus einer Meldung aus Mananau ersichtlich ist, an Wert nicht verloren. Um den Nachschub durch das hügelige, von vielen Wasserläufen durchzogene Tsingkinggebiet in der Provinz Tschangtschun in Unterburma zu bringen, haben die Japaner eine große Anzahl von Elefanten eingesetzt.

Vorpostenboot

rettet deutsches Seeno-Flugzeug

Berlin, 23. Januar. Trotz schwerem Wetter gelang es gestern einem Vorpostenboot der deutschen Kriegsmarine, vor der Atlantikküste ein deutsches Seeno-Flugzeug aufzufinden, das nach Bergung der Besatzung eines Aufklärungsflugzeuges infolge des herrschenden Sturmes nicht starten konnte. Um die aerettete Besatzung nicht weiterhin der schwierigen Lage auszuliefern, übernahm das Vorpostenboot bei starkem Seegang die Mannschaft des Flugzeuges.

ihm die Herzen seiner Soldaten gewonnen.

Allen schien es unfassbar, daß der Feldmarschall in so jungen Jahren nun den Feldmarschallstab für immer aus der Hand legen sollte. Aber die höhere Vorsehung hat ihn abberufen. Und wenn er sich jetzt bei der großen Armee meldet, dann wird auch er berichten können, daß die neue deutsche Wehrmacht unter der starken und glorreichen Führung Adolf Hitlers die alten Traditionen, die uns gerade in diesem Raum umwölken, die Siege des unvergesslichen großen Königs, die Siege der Freiheitskämpfe, die Siege der deutschen Einigung fortsetzt zum Endsieg Deutschlands und zur Erringung der ihm zukommenden Machtstellung.

Es wird der Tag kommen, da werden wieder die Glocken Sieg und Frieden läuten, da werden deutsche Batterien den feuerreichen Frieden salutieren, da werden aus allen Himmelsrichtungen die deutschen Truppen in die Heimat zurückkehren, und dann wollen wir auch wieder Deiner gedenken, der Du mit dabei warst als Heerführer, als Soldat und Kamerad im großen Kampf um Deutschlands Aufstieg.

Und so will ich denn Abschied nehmen im Namen unseres Führers, will Dir den ganzen aufrichtigen, heißen Dank übermitteln, den Dir der Führer sagen läßt für Deine Treue und Einsatzbereitschaft und für die ruhmreiche Führung der Dir anvertrauten Truppen. Niemand wird dieser gewaltigen Kampf vergessen und niemals mit diesem Kampf der Name des Generalfeldmarschalls von Reichenau!

Generalfeldmarschall v. Rundstedt

führte aus: Das deutsche Heer und an seiner Spitze sein Führer verlieren in dem verewigten Feldmarschall von Reichenau einen Soldaten von vorbildlicher Tapferkeit und Einsatzbereitschaft sowie einen Armeeführer von tüchtigem Wagemut, großer Entschlossenheit sowie soldatistischem Können und einen die Truppe mitreißenden Schwung. Diese hohen soldatistischen Eigenschaften hat der Verevigte in drei Feldzügen — in Polen, im Westen und gegen die Sowjetunion — ganz besonders unter Beweis gestellt. Seine Untergebenen verehrten in ihm den warmherzigen, wohlwollenden, fürsorglichen Vorgesetzten, und wir alle, wir Offiziere, den vornehmen Mann und vortrefflichen Kameraden.

Die Taten des Generalfeldmarschalls von Reichenau werden die Kriegsgeschichte würdigen. Sein Andenken aber lebt im Heer, besonders in den von ihm geführten Armeen, weiter und wird uns allen ein Ansporn sein, wie bisher treu unsere Pflicht zu tun und nicht nachzulassen, bis der Endsieg errungen ist. Ich persönlich bin stolz darauf, den Generalfeldmarschall in zwei Feldzügen mit seinen Armeen unter meinem Befehl gehabt zu haben. Das deutsche Heer senkt in Gedenken, Ehrfurcht und Verehrung seine Fahnen an der Bahre dieses großen Soldaten.

Nach dem Eintreffen des Trauerkonduktes am Friedhof wurde der Sarg des Generalfeldmarschalls von Reichenau von Offizieren zur Grabstätte getragen, während die Trauerparade präsentierte. Voran schritten die Träger der Ordensketten und des Marschallstabes, hinter dem Sarge folgten die Angehörigen des Verstorbenen, zahlreiche Vertreter von Wehrmacht, Staat und Partei sowie ausländische Waffenattachés. Die Fülle der Blumen und Kränze, darunter die beiden riesigen Kränze des Führers, war das äußere Zeichen der tiefen Anteilnahme an Walter von Reichenau.

Unter dumpfem Trommelwirbel wurde der Sarg, der mit der Reichskriegsflagge, dem Stabshelm und Degen des Toten bedeckt war, in das Grab gesenkt, an dem vier Generale des Heeres die Ehrenwache hielten. Kriegspfarer Braun sprach kurze Abschiedsworte. Das Halali, abblasen von Trompetern des Nachbataillons Berlin, war der letzte Gruß an den verevigten Generalfeldmarschall, dessen Name und Taten für immer in der Geschichte unseres Volkes weiterleben werden.



Reichsmarschall Hermann Göring beim Gruß an den toten Marschall. — Im Vordergrund rechts die Witwe und die Kinder des Verewigten.

Scherl.

Börjes Brautfahrt

Eine Erzählung aus dem Norden
Finnlands von W. Jörg Lüdecke

Als der Mond nach dem Tode Kaunis, der Alten, über der Bucht zum zweiten Male ab- und aufging, schritt Börje eines Tages sein Bündel und nimmt die Schlittschuhe vom Haken. Früh am Morgen tut er das, noch stummern die letzten Sterne am Himmel. Eino Partanen, der Vater, steht ihm schweigend zu. Er reicht ihm auch dieses und jenes von den Dingen, die zu einer Reise nötig sind. Die warme Rentierfelljacke, Handschuhe, Brot und gedörrte Fische. Dann gehen die beiden hinunter zur Bucht.

„Zum Taumond bin ich wieder zurück“, sagt Börje, als er sich die Schlittschuhe an die Füße schnallt. „Ich fahre über die Bucht nach Joenii.“

Der Alte nickt: „Ja, es ist gut, wenn wieder eine Frau in die Hütte kommt.“ Er steht am Ufer und sieht dem Jungen nach, wie der mit kräftigem Armschwung über das blaue Eis dahinfliegt. Dann wendet er sich um und geht langsam zurück, wie einer, der ein gutes Tagewerk getan hat und nun ausruhen will. Als der Abend herniederkommt, schnallt Börje am jenseitigen Ufer seine Schlittschuhe von den Füßen und geht in das Dorf Joenii hinein. Unterwegs trifft er einen Mann mit einer Last Holz. Es ist Hartikka, der Bauer, der ein gutes Haus, reiche Herde und auch Vieh hat. Die beiden kommen ins Gespräch.

„Jaso von jenseits der Bucht bist du?“, sagt Hartikka. „Ich kannte auch einmal einen Mann von drüben.“

Und Börje, der Fischer, sagt: „Nanni, die Mutter, ist vor zwei Monden gestorben. Ihre Kammer ist leer.“

„Ja“, nickt Hartikka, „ich habe zwei Töchter. Du kannst mir bleiben über Nacht.“

Dann stehen sie in der Diele von Hartikkas Haus. Börje sieht sich um. Es ist alles in guter Ordnung. Sogar zwei Angeln sind da. Börje, der Fischer, prüft sie und nickt. Dann gehen sie in die Stube, in der zwei Mädchen am Spinnrocken sitzen. Sie erröten, als sie den Fremden sehen, und das Garn errät ihnen ein wenig in Unordnung. Börje bemerkt es gar nicht, und auch Hartikka, der Bauer, sieht darüber hinweg.

„Börje Partanen ist da“, sagt Hartikka. „Er ist von jenseits der Bucht und bleibt hier zu Gast.“ Die Mädchen, die Nanni und Kirsti heißen, stehen auf und geben Börje die Hand. Sie sind fast ebenso groß wie er, haben breite Schultern und eine glatte Haut. Aber die besseren Augen hat Kirsti. Ihr Blick ist ruhiger und weicht nicht aus, da der Fischer ihre Hand ein bißchen länger hält als man das wohl tun sollte. Schweigend nehmen die vier die Abendmahlzeit ein. Das gute Zimmereisen steht auf dem Tisch und Hartikka hat einen Schnaps geholt, von dem auch die Mädchen ein Glaschen trinken dürfen. Zu Ehren des Gastes. Einmal faßt der Bauer, wohl mehr zu sich selber als zu seinem Gast, „Also Fischer bist du? Das ist eine gute Sache.“

Börje, der Junge, nickt und sagt: „Ja. Das ist es wohl.“ Und auch die Mädchen nicken zustimmend. Aber weiter sagen sie nichts. Und gleich nach dem Essen gehen sie in ihre Kammer, wo man sie noch eine Weile lässeln und sichern hört. Hartikka hat einen alten Tabak, von Torio, dem Seefahrer, mitgebracht. Börje raucht bedächtig von dem Tabak und findet ihn auch gut. Dann sprechen sie von den Dingen, die sich im Lande ereignen. Vom Wetter, von den Viehpreisen, von Reizen und Fischen.

Später, als es schon Nacht ist und der Bauer dem Gast die Kammer weist, faßt er bedächtig: „Ein Fischer oder ein Bauer sollte nicht meine Tochter Nanni freien. Sie ist das Kind meiner zweiten Frau und ihr Vater war mit den Rentierern auf den Wegen. Sie hat ein unruhiges

Blut.“ Als der Eismond zu Ende geht, werden Börje und Kirsti ein Paar. Es ist eine große Hochzeit, an der das ganze Dorf teilnimmt. Schade nur, daß Partanen, der Alte, nicht dabei sein kann. Aber das geht wohl nicht, denn zu Hause ist eine Ziege zu versorgen, und die Fängeleinen an den Eislöchern müssen nachgesehen werden. Noch zwei Wochen bleibt Börje in Joenii zu Gast. Aber als dann das Eis in den Nächten zu schreien beginnt, macht er sein Bündel zur Heimreise fertig. Es wird besprochen, daß Kirsti zu Ende des Taumonds mit dem Boot nachkommen soll. Die beiden stehen am Ufer. „Es ist ein unangenehmes Wetter“, sagt Kirsti. „Du solltest doch lieber warten, bis es etwas nachgesehnen hat.“

Aber Börje lacht, daß man seine weißen Zähne schimmern sieht, und dann sieht das Taumwasser unter den Stahlfüssen, seine Gestalt wird kleiner und kleiner, bis nur ein winziges Pünktchen zu sehen ist. Da erst wendet sich Kirsti und geht ins Haus zurück.

Drei Wochen später ist die Bucht frei vom Eis. Hartikka, der Bauer, und Kirsti fahren hinüber. Unweit von Eino Partanens Haus ziehen sie das Boot an Land und gehen über die eisbedeckte Halbinsel, auf der noch der letzte Schnee liegt, den Hügel hinauf. Partanen, der Alte, steht sie und kommt ihnen langsam ein Stück entgegen.

„Ich bin Hartikka von jenseits der Bucht“, sagt

Das Geschenk des Königs

Eine Erzählung
zum 230. Geburtstag
Friedrichs II. von
Karl Andreas Frenz

Heute vor 230 Jahren wurde der große Preußenkönig Friedrich II. geboren. Seine Gestalt und sein Werk leben in jedes Deutschen Brust weiter. Unzählige Anekdoten, die noch heute im Volke von Mund zu Mund gehen, haben einen Mythos um Friedrich gewoben. Die hier folgende Erzählung wirft neues Licht auf die Persönlichkeit des großen Kriegshelden und Philosophen von Sanssouci.

Die gelb-grünen Wälder des Rübenfeldes glänzten in der milden Herbstsonne. Hochaufgeschichtet lagen die geernteten Rüben auf dem Acker. Der Bauer blieb neben dem Wagen stehen und grüßte mit einer stummen Verbeugung den König, der in Begleitung einiger Generale an dem Acker entlang ritt.

Personen blickte er den enteilenden Reitern nach, bis diese in einer dichten Staubwolke verschwanden. Danach nahm er die außergewöhnlich große Rübe, die er kurz zuvor geerntet hatte in die Hand und entschloß sich, diese seinem Landesherren zu bringen.

Die riesige Rübe in ein weißes Leinentuch eingebunden, trat er am anderen Morgen den Weg in die Stadt an und ließ sich im Schloß dem König melden.

„Nunmehr, ein Prachtexemplar“, sagte der König.

Der Bauer nickte.

„Sag' Er, gehört der Acker, auf dem Er diese Frucht gezogen hat, ihm selbst oder hat Er ihn nur in Pacht?“

„Majestät, ich habe den Acker nur in Pacht“, entgegnete der Bauer.

der Bauer. „Und dies ist Kirsti, meines Sohnes Frau.“

Der Fischer steht an ihnen vorbei über das Wasser und nickt. Dann läßt er sie ein, in die Stube zu kommen. Er trägt Milch und Fleisch und Brot herzu und die drei essen. „Das Brot ist mir heute nicht aus gelungen“, sagt Partanen. „Börje hat es früher gebacken.“ Es ist ein seltsamer Klang in seiner Stimme. Hartikka blickt auf und Kirsti schüttelt ihren Kopf, daß die Milch über den Tisch fließt.

„Ja“, nickt Partanen. „Es hat ein Unglück gegeben mit Börje. Als er über die Bucht kam, ist er unter dem Eis ertrunken. Einen Steinwurf weit vom Ufer. Ich habe ihn neben Kauni, meine Frau, in die Erde gelegt.“

Es ist ganz still in der Stube. Man kann deutlich die Tränen hören, die von Kirstis Wangen auf den Tisch tropfen. Draußen kommt die Dämmerung aus den Wäldern gekrochen. Ein Zug großer Vögel rudert mit rauschenden Schwingen über dem Dach nach Norden.

„Und deshalb ist auch das Brot nicht so gut wie früher“, sagt Partanen. Aber Hartikka, der Bauer, und Kirsti finden, daß sie selten ein so gutes Brot gegessen haben. Und Kirsti fügt hinzu, daß sie noch gar nicht wisse, ob ihm das Brot schmecken werde, das sie bereite. Hartikka, der Bauer, hat verstanden. Er nickt. Aber Partanen sagt: „Es ist noch Brot da für morgen und noch mehr Tage.“

Da sieht Kirsti auf und räut das Gesicht ab. Sie wischt die verschüttete Milch vom Tisch und gießt ein neues Glas ein. Für den Gast, ihren Vater. Die beiden Alten sehen ihr schweigend zu

„Nun, fällt es Ihn auch leicht, den Zins herauszuwickeln?“

„Schwer, Majestät! Ich bin deshalb auch schon mehrmals beim Gutsherrn vorstellig gewesen. Aber dieser lachte nur und meinte, ich würde meine Arme zu wenig rühren.“

„Na, mir scheint, Ihr seid genug hinter der Arbeit her“, versetzte der König. „Doch Euer Gutsherr scheint ein hartes Herz zu haben.“

„Wie Majestät sagen, so ist es!“ antwortete der Bauer.

Der König ging eine Zeitlang im Zimmer nachdenklich auf und ab.

„Pach!“ Er mal auf, was ich Ihn sage“, wandte er sich danach an den Bauern. „Ich schenke Euch tausend Goldstücke. Dafür könnt Ihr Euch einen eigenen Acker kaufen und diesen ohne Zinszahlung bewirtschaften. Eurem Gutsherrn aber erzählt, daß Euch der König für eine Rübe tausend Goldstücke schenke. Dazu sagt Ihr, was hätte Euch der König erst gegeben, wenn Ihr ihm ein Pferd hätte bringen können. Na, und das weitere überlaßt mir!“

Der Bauer erzählte dem Gutsherrn, was der König von ihm verlangt, und auf die Erzählung des Bauern hin beschloß dieser, dem König ein Pferd zu bringen.

Er nahm am Morgen sein schönstes Pferd aus dem Stall und ritt zum Schloß.

„Majestät“, sagte er, „ich bringe Euch mein edelstes Pferd.“

„Das ist großherzig von Ihn“, erwiderte der König. „Für Pferde habe ich in der Armee ständige Verwendung. Ich will Euch dafür auch etwas schenken.“

Er nahm die Rübe, die der Bauer am Tage vorher gebracht hatte, und überreichte sie dem Gutsherrn. „Mit dieser Rübe will ich Euch meine Dankbarkeit beweisen. Bewahrt sie gut, sie hat mich tausend Goldstücke gekostet!“

und rauchen. Am anderen Tage fährt Hartikka zurück. Partanen, der Fischer, bringt ihn zum Ufer und hilft ihm mit dem Boot. Ehe der Bauer einsteigt, wendet er sich noch einmal um und sieht zu der Stube hinauf. Aber Kirsti steht nicht unter der Tür. Sie ist mit dem Aufräumen der Kammer beschäftigt. Dann wird sie die Ziege melken und neues Brot backen. Sie hat keine Zeit, unter der Tür zu stehen. Vielleicht später, im Rentiermond, wenn Hartikka wieder über die Bucht kommt und ihr die Ziege bringt, wie er versprochen hat.

Peterle nimmt es wörtlich

Peterle hat das Zeug zu einem Dichter. Er ist zwar erst vier Jahre alt aber trotzdem. Er hat ein erstaunliches Gefühl für sprachliche Begriffsbestimmungen. Kürzlich stand er dabei, als Mutter eine Konfervenbüchse öffnete. Leider waren die Konferven schlecht, sie rochen schon. Peterle rief es auch. „Es stinkt“, stellte er fälschlich fest. Mutter glaubte das sprachliche Feingefühl Peterles verbessern zu müssen und sagte: „Peterle, man sagt nicht es stinkt, man sagt es riecht.“ Peterle überlegte einen Augenblick, dann aber antwortete er überzeugend: „Es riecht aber, als wenn es stinkt!“ — Welcher Erwachsene trifft so den Nagel auf den Kopf?

Peterle nimmt, wie man merkt, Worte ganz wörtlich. Daß er auch sprichwörtliche Redensarten wörtlich nimmt, kann man ihm nicht abelnehmen. Einmal aber wurde es peinlich. Tante Emma war zu Besuch gekommen, die gute alte Erbin, die Stiefmutter der Familie. Kaum hatte sie sich bequem gemacht und im stillen bescheiden, die Verwandten mindestens vier Wochen mit ihrer Gegenwart zu beglücken, als Peterle vor sie hintrat. Treubühlig hielt er ihr ein Büchel Gras hin. „Weiß doch mal hinein, Großtante!“ ermunterte er sie. Die Tante lachte abnungslos und belustigt. „O, dahinein soll ich beißen? Aber warum denn, Peterle?“ „Nati hat doch gesagt: Wenn Tante Emma mal ins Gras beißt, geht es uns besser!“ — Da lachte Tante Emma nicht mehr. Sie fuhr gleich wieder ab. Peterle begriff nicht, warum die Eltern auf ihn so böse waren.

Peterle hat eine große Schwester, die Anneliese, zu der seit einiger Zeit ein junger Mann ins Haus kommt. Anneliese beeilt sich, ihm immer sofort zu öffnen. Dabei knipst sie nie das Türschloß an. Peterle kommt das irgendwie verdächtig vor. Heute hat er den Grund dafür entdeckt. Als Anneliese mit ihrem Richard ins Wohnzimmer tritt, verläßt Peterle triumphierend: „Nurere Anneliese kann im Dunkeln sehen!“ Verwundert fragt die Mutter: „Aber wieso denn, Peterle?“ Da antwortet Peterle strahlend: „Als Onkel Richard eben klingelte und Anneliese ihm die Tür öffnete, war es ganz dunkel auf dem Flur. Und doch sagte Anneliese: Richard, du bist ja heute wieder nicht rasier!“ Warum Anneliese einen roten Kopf kriegt, Richard verlegen wurde und die Eltern sich sublingelten, kann Peterle sich nicht erklären. Willy Lindner.

53 Jahre verschollen

Volle 53 Jahre lang blieb der Vater eine Ehefrau verschollen, die ihre Kindheit in Hannover verlebte hat, aber seit langem in Hamburg ansässig ist. Vor kurzem las sie in einer Odesloer Zeitung von dem 86. Geburtstag eines dortigen Einwohners, der ihren Geburtsnamen trug. In der Frau setzte sich sofort der Gedanke fest: Das ist mein Vater! Die angegebenen Geburtsdaten und der Heimatort des greisen Geburtstagskundes stimmten mit denen ihres Vaters überein. Die Frau begann sich nicht lange, sondern reiste, von ihrem Mann begleitet, nach Odesloe und — fand dort tatsächlich ihren Vater wieder! Er hatte seinerzeit nach dem Tode seiner Frau Hannover verlassen und nichts mehr von sich hören lassen.

Kleine Heldin Marianna

Roman von Otto Neufeldt

(21. Fortsetzung)

Sie hielt ihn am Ärmel fest. „Sie sind Georg Faber aus Berlin?“

Nun erkannte er sie. „Und Sie sind Brigga!“

„Woher kennen Sie mich?“

„Nun, ich hab' es mir denken können.“

„Ja, ich bin Brigga, Ihre... Schwester. Was hat Mama Ihnen gesagt?“

„Nichts! Sie hat mich weggeschickt!“

„Ich muß Sie sprechen!“

„Gern! Jederzeit.“

„Wie lange bleiben Sie hier?“

„Das weiß ich noch nicht.“

„Sagen Sie heute nachmittag für mich Zeit?“

„Gewiß!“

„Dann seien Sie heute um drei, um fünf und um sieben drüben in den Anlagen am Alpen-Quai! Er liegt ganz nahe bei den Anlagebrüden. Halten Sie sich auf dem Strandweg, dann können wir uns nicht verfehlen. Ich weiß noch nicht, um welche Zeit ich hier megalommen kann. Ich werde unter Aufsicht gehalten, verstehen Sie? Werden Sie auf mich warten?“

„Natürlich! Also um drei, um fünf oder um sieben am Alpen-Quai!“

„Sollte ich nicht da sein können, haben Sie morgen früh einen Brief von mir! Unternehmen Sie bis dahin nichts! Papa ist...“ Sie unterbrach sich und lachte zurück. „Es kommt jemand! Ich muß verschwinden! Vergessen Sie nicht Alpen-Quai!“

Sie lächelte ihm flüchtig zu, brückte rasch seine Hand und lief durch die Tür, die sie vorsichtshalber vorhin offen gelassen hatte. Unhörbar zog sie sie hinter sich zu.

Georg verließ das Haus. Er ging langsam die Straße hinunter, ohne sich umzuwenden.

Er hatte keinen Zweifel mehr, daß Frau Faber ein Geheimnis von entscheidender Wichtigkeit vor ihm bewahrt hatte. Wen aber wollte sie durch ihr Schweigen schützen? Ihren Mann? Fürchtete sie, ihn durch ein Bekenntnis noch mehr zu belasten? Oder wollte sie sich etwa gar selbst schützen? Drohte ihr selber eine Gefahr von den Ereignissen, die sich hier abgespielt hatten?

Georg war glücklich, daß er an ihrer Stelle wenigstens Brigga als Verbündete gewonnen hatte. Sie würde leichter zu behandeln, leichter auszufragen und gefügiger sein als ihre Mutter.

Die Anlagen am Alpen-Quai bilden einen kleinen Park mit alten Bäumen, einem Hauptweg, der unmittelbar am Ufer des Sees entlang führt, und verschlungenen schmalen Seitenwegen.

Als Georg um drei Uhr zur Stelle kam, konnte er Brigga noch nirgends entdecken. Er ging langsam bis zum Ende des Parkes, schlenderte noch langsamer wieder zurück und sah Brigga plötzlich aus einem der Seitenwege auftauchen.

„Gott sei Dank, daß Sie pünktlich sind!“ sagte sie rasch und reichte ihm die Hand. „Ich bin gut von Hause weggekommen, habe aber nicht lange Zeit. Wir dürfen auch hier nicht bleiben. Sie müssen verstehen, daß es besser ist, wenn man uns nicht zusammen sieht!“

Sie sprach so eifrig, daß ihr anzumerken war, wie romantisch ihr diese geheime Begegnung erschien. Georg hüte sich indessen, über sie zu lächeln.

Brigga war etwa neunzehn Jahre, also noch nicht ganz erwachsen, aber auch nicht mehr kindlich. Sie wirkte jünger und fröhlicher als auf den Bildern, die er in Venedig zufällig gefunden hatte. Sie reichte ihm gerade bis zum Kinn. Bekleidet war sie mit einem knappen sitzenden, perlgrauen Kostüm, sie trug gleichfarbige Lederhandschuhe und eine kleine, ebenfalls graue Filzstappe mit einer winzigen, bunten Feder daran.

Obwohl sie schmal und schlank war, wirkte sie nicht zierlich. Sie hatte einen männlich festen Schritt, hielt sich straff, und jede Bewegung, jedes Wort drückte einen zähen Willen aus, der nicht weit von Eigensinn entfernt war.

So leicht, wie er es sich vorgestellt hatte, war sie gewiß nicht zu behandeln.

„Sie werden besser wissen als ich, wo wir ungestört miteinander sprechen können“, sagte er. „In den wenigen Stunden seit meiner Ankunft habe ich Zürich noch nicht genügend kennen gelernt.“

„In der Stadt können wir nicht bleiben. Ich bin überall zu bekannt. Ich habe daran gedacht, nach Rüschberg hinüberzufahren, aber der Dampfer ist gerade weg.“

„Und was nun?“

„Fahren wir zum Ufer hinaus! Mit der Bahn sind wir in einer knappen halben Stunde oben. Um diese Zeit treffen wir dort keinen Menschen, höchstens ein paar Fremde, von denen wir nichts zu fürchten haben.“

„Gut! Fahren wir also auf den Ufer!“

Der Uferberg liegt dem Dolder gegenüber auf der anderen Seite des Sees. Auf seiner überwallenden Kruppe befindet sich eine kleine Wirtshaus mit einem Aussichtsturm.

Brigga führte Georg durch einige Seitenstraßen zu dem kleinen Bahnhof, von dem die elektrischen Züge zum Ufer abfahren. Der Zug war halb leer. Brigga sorgte dafür, daß sie einen unbeobachteten Platz betamen und riet Georg, sich

auf die rechte Seite des Abteils zu setzen. „Der Aussicht wegen!“ erklärte sie mit dem Eifer eines Fremdenführers. „Drüben ist nichts zu sehen!“

Als der Zug sich in Bewegung setzte, schien sie sich vor ungewünschten Blicken endlich sicher zu fühlen und nahm sich Zeit, Georg zu mustern.

Er ließ es über sich ergehen. „Es war sehr nett von Ihnen, Brigga“, sagte er, „sich meinestwegen in dieses Abenteuer zu stürzen. Hoffentlich haben Sie keine Unannehmlichkeiten davon.“

„Oh, die hab' ich sowieso fortwährend, und es kommt mir auf eine mehr oder weniger nicht mehr an!“

„Und da wir Geschwister sind — sonderbar übrigens, nicht wahr, daß sich Bruder und Schwester erst kennen lernen müssen wie wir beide? — als Geschwister also könnten wir wohl versuchen, zueinander „du“ zu sagen?“

Sie lachte. „Ich hab' mir schon heute vormittag den Kopf darüber zerbrochen, wie ich Sie anreden sollte.“

„Dann fangen wir jetzt also mit dem „du“ an!“

„Gut! Danke! Ich bin glücklich, meinen Bruder endlich gefunden zu haben!“ Sie streifte ihren rechten Handschuh ab und reichte ihm die Hand.

„Ja, wahrhaftig! Ich bin glücklich! Zu Hause herrscht eine Stimmung, daß man langsam dabei verrückt werden kann. Es war fürchterlich in diesen letzten Tagen!“

Sie sah eine Weile zum Fenster hinaus und fügte hinzu, ohne ihn anzusehen: „Gedacht hab' ich oft an dich. Sehr oft. Mein großer Bruder. Ich habe mir vorgestellt, wie du wohl aussehst, möchtest, was für ein Mensch du seiest, und immer meinte ich, du müßtest Papa sehr ähnlich sein, — jünger natürlich, aber sonst wie er...“

„Und nun enttäusche ich dich?“

Sie prüfte ihn sehr genau. „O nein! Nein! Nein! Bist du ihm wohl nicht... vielleicht der Mund, die Stirn, ja, das hat eine Stirn wie er, und seine Gestalt! Aber erkannt hab' ich dich wohl nicht, wenn wir uns einmal zufällig begegnet wären.“

„Kleine Schwester!“ sagte er zärtlich und streifte über ihre Hand.

Sie lächelte und nickte ihm dankbar zu. „Und nun erzähl' mir bitte recht viel von dir! Von Papa weiß ich nur, daß du Arzt bist!“

Es war aber Brigga, die während der ganzen Fahrt von sich erzählte. Es brach aus ihr heraus wie eine lange aufgestaute Flut. Georg merkte, daß sie sich das Herz frei reden mußte und ließ sie gewähren, um sie recht mittelfam zu machen. In ihrem Vater hing sie mit einer blinden, bewundernden Liebe, und gerade das Unglück, das über ihn hereingebrochen war, hatte dieser Liebe Leidenschaft gegeben. Brigga stand jetzt in feindseliger Abwehr gegen alle Welt. Besonders gegen ihre Mutter. Sie gab das nicht zu, deutete es nicht einmal an, vielleicht war es ihr gar nicht

bewußt, aber es klang vernehmbar aus allem, was sie sagte.

Georg hüte sich, sie durch überflüssige Fragen zu verwirren.

Von den Anstettens in St. Gallen, der Familie ihrer Mutter, sprach sie mit Schauern. Sie nannte das Haus ihrer Großeltern ein „Mittelding zwischen Zuchthaus und Kloster“.

„Vergleichen kennst du wahrscheinlich nicht“, sagte sie leidend. „Sei froh darüber! Für einen, der aus dem Reich kommt und nun gar aus Berlin, ist es wohl gar nicht denkbar, daß es so was heutzutage überhaupt noch gibt. Für die Anstettens ist die Zeit vor ungefähr hundert Jahren lebendiger. So kommt's mir wenigstens vor. Man tut dieses nicht und sagt jenes nicht. Man ist torrest und ehrbar und völlig unadäquat, und wenn man mal ein bißchen außer Rand und Band gerät, stürzt sofort die Welt ein. Wir wußt das zum Halse heraus, aber es gibt Leute, denen das großartig vorkommt. Zum Beispiel meiner Schwester. Die möchte sogar noch über St. Gallen hinaus und ist deshalb lieber in England als bei uns. Vielleicht wird sie einmal einen Lord heiraten... das heißt, nach dem, was jetzt bei uns geschehen ist, wird ein Lord ja wohl Anstettens nehmen an unserer Familie. Das ist die einzige Freude, die ich an der ganzen Geschichte habe, aber sonst...“

Als der Zug auf der Bergstation unterhalb des Uferberges hielt, sah Brigga verdußt auf. „Nun hab' ich geschwätzt und geschwätzt, und von dir weiß ich immer noch nichts!“

Sie flegten aus. Eine Schar junger Leute, die ein amerikanisches Englisch sprachen, verließen gleichfalls den Zug. Brigga wartete, bis sie verschwunden waren.

Als sie zwischen den Tannen den kurzen Weg zur Höhe gingen, war es still zwischen ihnen. Brigga sah mit gerunzelten Brauen vor sich auf den Weg nieder.

„Es war fürchterlich in diesen letzten Tagen“, sagte sie noch einmal. „Und jetzt atme ich zum ersten Male ein bißchen auf. Am liebsten wäre ich davongelaufen!“

Zu Georgs Enttäuschung wußte Brigga von den Ereignissen nicht viel mehr als das, was in den Zeitungen gestanden hatte. Auch über sie war das Unglück aus heiterem Himmel hereingebrochen. Natürlich hielt sie ihren Vater für völlig schuldlos, aber Beweise hatte sie dafür nicht.

Sie umwanderten die Höhe und ließen sich schließlich auf eine Bank nieder, von der sie weit hinübersehen konnten über den See und über die kleinen Ortschaften, die an seinen Ufern lagen.

„Was hat Mama dir heute vormittag gesagt?“ fragte Brigga. „Mit mir spricht sie kaum noch ein Wort.“

(Fortsetzung folgt)

C. D. Fr.

Vor nicht
Schloß der
bes Tugend
rich aufgefunden
darüber. Der
am Schaffen
und immer
Werk ihrer
in einem präc
ausgestalteten
Caspar D
schafst mal
Bielefeld und
Krieges jene
Seele des
war. Er ließ
ausleuchten.
Moralität er
und im Leben
und Natur in
Eberlein sieht
Kollis, denn:
uns auch! —
Buch „Caspar
Abbildungen u
Verlag, Berlin
Abhänge
und „Welt“.
Nunge, Schleg
ligkeit und an
halt, Form, d
Friedrichsden
der Romantike
europäischen
Sprache indiv
machte habe.
derichst alle
Individualität
Universum ein
bildung der
dmg. Aber gar
Schaffens, den
sagt blieb.

Die Schluß
Friedrichs An
nablen seines
stille Bürger
C. D. Friedri
ein eng umsch
wieder in Re
rakterisiert ih
nem „schönen
Kerstin, A
(Die Silberrne
mar Klein, V
8 Terabildun
Menchen in
ihnen angewie
aus der Gegen
Schicksal beja
durch wertger

Die letzten
aus im Zeich
Staatsoppe
Bühnenwerke
letzten zwei
worden waren
monischen Ro
Kabafta ein
und als würdi
von höchster
gab. Auch d
demie (des
Clemens Kra
Programm er
teiligt. Im
auch selten ge

Die letzten
aus im Zeich
Staatsoppe
Bühnenwerke
letzten zwei
worden waren
monischen Ro
Kabafta ein
und als würdi
von höchster
gab. Auch d
demie (des
Clemens Kra
Programm er
teiligt. Im
auch selten ge

Die letzten
aus im Zeich
Staatsoppe
Bühnenwerke
letzten zwei
worden waren
monischen Ro
Kabafta ein
und als würdi
von höchster
gab. Auch d
demie (des
Clemens Kra
Programm er
teiligt. Im
auch selten ge

Wupp

Shal

Das deutsche
nennen, ein vo
Liebe und W
grund einer
stärkte Dor
oder Franzis
schlechte noch
Bater als gar
zum tragend
im großen
Höller. „Se
nator Wensl
immer auf d
aber auch bar
in seinem Le
So etwa, wenn
die nicht mit
kommen. Eben
eines Volksst
Kapitel der
des Lebens
natürlich. E
teilt die D
hardt, da W
Seib, Hermann
Wolter hat ber
im vier gegeb
holen verstand
Für den D
hupfen Jumo
plüsch — un
dah auch für
vollant gedert
Zauberbrille
ins Haus. Reu
men, fürwahr
lungen vollbr
S o n sind
Bertritter ihrer

„Zwei
Capitol-Theat
Der Film da
und lebensd
dah man sein
lung — das
kleinen Ephe
zu ein paar
hupfen Jumo
doch wieder
sein folgen
rechten. Rad
plüschigen
von vornber
„Se“ auch so
Derjenroman
zu jenen de
die „Wupp
die 11. v
Nicht nur die
stelt auch m
rolle, und em
Er gab den
Bewegung u
belogt. Neben
Paul Wendel
Gelehrter, d
einlagen.

Vor nicht langer Zeit hat man in einem Schloß der norddeutschen Tiefebene etwa ein hundertfünfzigjähriges Gemälde von Caspar David Friedrich aufgefunden. Wir berichteten an dieser Stelle darüber. Der Fund hat die lebendige Teilnahme der Kunstschaffenden in Schaffen des großen Künstlers nur vertieft und immer noch zieht die Forschung über sein Werk ihre Kreise. So hat Kurt Karl Oberle in einem prachtvoll mit farbigen Aufklebungen versehenen Buch

Die Sehnsucht und die weite Spannung, die Friedrichs Kunst kennzeichnen, fehlt in den Gemälden seines Fremdes Kersting völlig. Er, der stille Bürger und große Patriot, hat einem G. D. Friedrich in dessen Atelier gemalt. Es ist ein eng umschlossener Raum, den man immer wieder in Kerstings Bildern antrifft. Und so charakterisiert ihn denn Klaus Leonhardi in seinem schönen Buche „Georg Friedrich Kersting, Bilder und Zeichnungen (Die Silbernen Bücher, Band 15, Verlag Waldemar Klein, Berlin, mit 10 farbigen Tafeln und 8 Textabbildungen) als einen Künstler, dessen Menschen in bescheidener Zurückhaltung in den ihnen angewiesenen Lebensraum leben und, ohne aus der Gegenwart in die Ferne zu fliehen, ihr Schicksal besahen. Alle drei Bücher zeichnen sich durch wertgetreue farbige Wiedergaben aus.

Die letzten Monate standen auch hier durchaus im Zeichen Mozarts. Die Festwoche der Staatsoeper hat die fünf hauptsächlichsten Bühnenwerke Mozarts umfaßt, die im Laufe der letzten zwei Jahre neu einstudiert und inszeniert worden waren. In jedem seiner großen Bühnemonistiken Konzerte brachte Generalmusikdirektor Kabafta ein symphonisches Werk des Meisters und als würdige Ehrung das Requiem in einer von höchster Kultur und Weiße erfüllten Wiedergabe. Auch die Konzerte der Musikalischen Akademie (des Bayerischen Staatsorchesters), von Clemens Krauß mit einem herrlichen klassischen Programm eröffnet, haben sich an den Feiern beteiligt. Im Vortrag Mozartscher Kammermusik auch festen gehöriger Werke, weitestgehend un-

„Sein Sohn“
geschaffen hat es

„Zwei in einer großen Stadt“

Theater-Theater, Elberfeld — Odin-Balken, Barmen

Der Film hat Herz — alles an ihm ist lebendiger und lebhafter, reißt er die Wirklichkeit unserer Tage daß man seine bunte Freude daran haben mag. Die Gestaltung — das ist der Artigkeit — nein — eine der tauglichsten Evidenzen am Rande des großen Geschehens, da es ein paar schöne Urlaubstage haben es sich — zu lächeln bei den Adressaten des Schicksals, lösen sie sich und finden wieder zusammen. Und mit dieser heilsamen Zielsetzung, um so mehr als sie leben — dem erfolgreichen Zuschauer und Mitwirkenden — werden die Bildstoffe des Notizenstreifen-Adel — wenn wir doch von vornherein, daß sie füreinander bestimmt sind, malie — also so zum, alle ob ... So gehört dieser bestenfalls „Zweifel“ in einer großen Stadt, in denen betreten und unruhigsten Diktatur, die „Bühnenkonzert“, der erlangte Erfolg bildet dabei Volk — aber was ist ein beliebiger Kunde nicht nur die Idee zu diesem Film stammt von ihm, Welt auch mit, allerdings nur in einer kleinen Nebenrolle, und empfiehlt sich als vielerbreichender Spielzeuge — gerade den Wiedern aus der Reichsbauerschaft Leben und Bewegung und ist um einen flotten Ablauf des Spielfeldes, neben bedachteten Künstlern wie Hans Reuber, Paul Wendels, Katharina Hagen und auch Göttscher, die sich sehr vorzüglich in das Gesamtbild einfügen.

★

Arnulf Schröders Neuinszenierung der „Penthesilea“ im Prinzregententheater schloß zwei Jahren würdig an. Daß Geist und Form der antiken Komödie auch für Kleist hier in weitem Maße bestimmend gewirkt hat, machte diese Inszenierung besonders deutlich. Neben der von Otto Reibert entworfenen Felsendekoration wurde vor allem das Licht zu einem wichtigen Stimmungsfaktor, desalcalsen die von Robert Tantz zu dieser Aufführung komponierte Musik. Anne Kersten fügte mit der Amazonensinfonie ihrer Elektra, Abigamie und Medea eine weitere Gestaltung größten Stiles hinzu. Als Achill hatte Waldemar Leitgeb, Gast aus Stuttgart, nicht nur die glänzende helbische Erscheinung, sondern auch das schöne Ornan und die fieseskenntnis, lästia überlegene Haltung. Rede der dreikindian und pausenlosen Aufführungen findet endlosen Beifall.

Dr. Carl Benedict.

Berline

„Kollege kommt gleich“

Luftspiel-Inszenierung im Staatstheater Berlin
Viktor de Kowa spielt im Kleinen Haus des Staatstheaters eine bravouröse Kellnerrolle, in der Aufführung von Wilhelm Mermanns Luftspiel „Kollege kommt gleich“. Berlin steht in dem Ruf, die unfreundlichsten Kellner zu besitzen. So sehen sich die Berliner den idealen Kellner gern einmal wenigstens auf dem Theater an. Wenn der Vorhang aufgeht, begrüßt Herr Robert, der Kellner, im schwarzseidenen Morgenrock aus silbernem Geschirr in einem gepflegten Heim und läßt sich von seiner Hausdame Anna aus den Morgenblättern über die politische Lage unterrichten. Außerdem beißt Herr Robert noch eine Sekretärin. Auch schreibt er Scheck über 20 000 RM. aus, ohne mit dem Bleistift zu zuden. Reichtum und Sekretärin stehen in Beziehung zu einer kleinen Privatleidenschaft: Herr Robert spekuliert nämlich mit Hilfe der Tips, die er bei Zuckerrübenanleiten erlauscht, äußerst erfolgreich. In der Hauptsache aber geht es darum, zu zeigen, daß Herr Robert mit Begabung und Reizung seine Kellner-Funktionen erfüllt, daß er beispielsweise von jener ebenso wünschenswerten wie seltenen, unaufdringlichen Zuverlässigkeit bleibt, wenn er einem schlechter spekulierenden Stammgast mit 30 000 RM. unter die Arme gegriffen hat. Er wäre also ganz glücklich, wenn er nicht erfolglos eine Frau suchte. Daß er am Ende, über die Standesunterschiede hinweg, die Tochter seines Stammgastes heiratet, möchte uns der Autor damit erleichtern, daß er Herrn Robert zum geheimen Inhaber des Hauses macht, in dem er den Oberkellner also nur spielt. Die Handlungsführung läßt sich nicht ganz ohne einige Plattheiten und Unelastizitäten zu dem notwendigen Ende führen. Viktor de Kowa stellte den Kellnerbaron

Hamburger Lessing-Preis für Hermann Claudius. Der Reichstagsabgeordnete von Hamburg hat auf Vorschlag des Vertrauensmänner-Kollegiums den Lessing-Preis der Hansestadt Hamburg für das Jahr 1942 am Geburtstag Lessings, am 22. Januar, an Hermann Claudius verliehen. Das Preisrichter-Kollegium hat seinen Vorschlag damit begründet, daß Hermann Claudius in seinen Werken einen Gedankenreichtum, eine seelische Tiefe sowie ein sittliches Ethos offenbare, die ihn in die erste Reihe der deutschen Dichter stellten.

Der Rektor der Königsberger Universität, von Grünberg, verkündete am 18. Januar die Grundlegung eines unter der Schirmherrschaft des Gauleiters von Ostpreußen, Erich Koch, stehenden Forschungsbereiches der Albertus-Universität. Die Einrichtung soll dem praktischen Zusammenwirken der freischaffenden Forschung in Ost- und Westpreußen, die nebenberuflich betrieben wird, und der Berufsforschung der Universität dienen. Abgesehen von sonstigen finanziellen Unterstützungen, verleiht der Gauleiter jährlich einen Preis für freischaffende Forschung, der in diesem Jahre dem Allensteiner Studentrat Dr. Groß gegeben wurde.

in allen Lebenslagen mit lautloser Geschlossenheit und pointierter Diskretion heraus.

Das Theater, in der Behrenstraße befreizet einen erfolgreichen Abend mit dem Lustspiel „Hertules“ von dem in Berlin schon zweimal aufgeführten dänischen Lustspieldichter Paul Sarauw. In der Hauptrolle ist Rudolf Platte bald in großer Fahrt Natürlich ist er entgegen dem Titel das ausgesprochene Gegenteil eines Kraftmeiers, vielmehr befähigt er sich als braver, stiller und rechtshaffener Kellner eines kleinen Lokals am Rennplatz von Klampenborg eines recht mittelmäßigen Lebens. Da spielt ihm der Zufall einen 2-Millionen-Gewinn in die Hände, ihm, der niemals wetet, der wie ein wasserfester Bademeister den Rennplatz anhänglich mit und nun zeigt der Autor, daß das Große Los im Lustspiel nicht immer verjurt werden muß. Der kleine Hertules entwickelt plötzlich Initiative und Energie als Geschäftsmann, ja, er bringt sogar einen verbummelten Autokratenjohn auf die rechte Bahn. Im Direktionsbüro seiner Firma, wo das Lustspiel sich plötzlich zum Drama im Liebesdread von zwei Freunden und einer Frau weitet, läßt sich Hertules sogar zu einem wirtschaftspolitischen Leitartikel hinreiß. Alles in allem, Hertules bestimmt sich so, wie Schiller es prophezeite: „Es wächst der Mensch mit seinen größern Sweden . . .“ Rudolf Platte trägt eine Menge seiner echt berlinischen Schnoddrigkeiten bei und impsit die Rolle mit seiner leichten Ironie, wodurch der Dramatik, der Moralitendenz, ja sogar der Komik die Spitze abgeboogen und ins Gegenteil verkehrt wird. So hält Platte seine Leute in Atem und erntet am Ende viel Beifall.

Frank Vogl.

Theodor Loos wurde von der Herstellungsgruppe Gifford v. Strube, die in Habelsberg den von Herbert Reichl injizierten Terrasfilm Andreas Schiller dreht, für die Rolle des Kurfürsten Friedrich III. verpflichtet. Der Film zeichnet diesen Monarchen, den späteren Friedrich I., Preußen ersten König, als großen Mäzen, als Förderer der Kunst.

Das Blut der Mutter, die eine „städtische“ war, läßt auch in der jungen Bauernmädchen Anna Josfi (Kristina Söderbaum) die Sehnsucht nach der großen Stadt Prag wach werden. Ihr Vater (Gustav Winkler) hat bereits kein Herz mehr für den Verlangen nach dem Leben in der Stadt verloren, besänftigt ihren Wunsch mit allen Mitteln. Als ihr „Die goldene Stadt“ zum Verhängnis wird, fällt der Hof-Film gleichen Ziels, den Pitt Garian nach Richard Winklers Schauspiel „Der Gigant“ inszeniert.

Weg in Verwirrung. Auf eine harte Probe stellt das Schicksal die junge Roswitha von Brandenburg. Sie ist die Tochter ihres Vaters, der dem Kaiserthum den Rücken gekehrt hat, und in ihrer Liebe zu dem Mann von Welt (Ernst v. Altpfeife). Nach einem Verwärmnis mit ihm bietet ihr der Mann, den sie eigentlich nur als väterlichen Freund ansieht, Freiherr von Handel aus Brandenburg (Heinrich George), seine Hand an. Kann sie für den viel älteren Bewerber überhaupt die Nötigung empfinden, die eine Verbindung allein durch die Liebe nicht herbeiführen würde? Aber ihre Entscheidung gerät und wie es einem Auswege findet, das bildet den Inhalt des von Professor Carl Froelich inszenirten Ula-Stilms „Nochzeit auf Brandenburg“.

Überraschungen aus einem Film um die Deutsche Fußballmeisterschaft

Das Schicksal geht bei „Entbedungen“ von Talenten oft seltsame Wege. Der große Sänger Rudolf Dodelmann war — Droschkenfahrer, als man seine längerfristige Beschäftigung entdeckte, und von mandem berühmten Zenor wissen wir, daß er ursprünglich als Arbeiter oder Handwerker tätig war, der er „entdeckt“ wurde. Daß das Schicksal aber auch den umgekehrten Weg gehen kann, nämlich einen Künstler ganz übergehend auch als bedeutenden Sportler in die Erziehung treiben zu lassen, den ein führender Sportwart für eine Elite-Mannschaft gewinnen möchte, das dürfte fast ohne Beispiel dastehen.

Welchen die soles im Jahre 1941 — und Urheber dieser „umgekehrten“ Entdeckung war der Bavaria-Film „Das große Spiel“, der unter der Regie von R. A. L. Etem in die entstand. Im Mittelpunkt dieses Spielfilms steht eine furchtbar bedeutende Fußball-Gemeinschaft, die aus im Leben kameradschaftlich eng verbunden ist. Der Kampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft ist auch in dramatischer Hinsicht der Mittelpunkt dieses thematisch ungewöhnlichen Filmwerkes, das mitten im Leben heutiger Menschen steht. Männer der Arbeit aus der Welt der Schächte und Zeden — Bergleute, Handwerker usw. — sind es, die sich dem Sport auf dem grünen Rasen verschworen haben.

Da ist vor allem René Deltgen, dieser ausdrucksstarke, männliche Darsteller, dessen Spiel von vitalen Realismus knapp und scharf geprägt ist — er spielt den von Oberleuten der ins Kiebel geführten Oberleuten und neuen Mittelführer von „Glosta“-Hauptstadt, Berner Seidling. Der Welt

gen kennt, wird nicht einen Augenblick daran zweifeln, daß er, der sich so unmittelbar in lebenswirkliche Gestalten zu verwandeln weiß, daß niemals der Einbruch in die Wirklichkeit ein Ziel aussetzen wird, auch aus Mittelstufen überzugehen, wenn das Leben es gefordert, wirkt. Von Deltgen weiß man, daß er aus der Zuremburgischen, nahe der lothringischen Grenze bei Dierdenbosfen, stammt und in der Zeit zwischen Kultur und schauflerischer Ausbildung in zahlreichen handfesten Berufen — als Landarbeiter, Bäcker, Schmied —, aber auch als Journalist tätig war. Deltgen, selbst sporttreibend, kennt aus seinem Heimatort einen äußerst befähigten Fußballer. **Zino Carocci**. Dieser hat in Zuremburg auf sportlichen Gebieten einen Namen, aber Deltgen sieht es vorzuziehen, seine bemerkenswerte Befähigung als — britischer Tenor — zu entdecken und seine Ausbildung tatkräftig zu fördern. Es nimmt nicht wunder, daß **Zino Carocci** im **Vabaria-Film**, „Das große Spiel“ als Darsteller eines der Spieler aus der „Glória“-Mannschaft mitwirkt, als der Rechtsaußen **Otto Wendland** Original ist nun die Aufgabe, daß bei den Aufnahmen zu den großen Fußball-Wettkämpfen des **Vabaria-Films**, „Das große Spiel“, die **Reisestrainer** **Dr. F. D. Berger** vom sportlichen Standpunkte aus über einen hervorragenden Fußballer, **Zino Carocci**, aufzufordern, so daß er sich zu dem Vorschlag entscheidet, diese neue Kraft Großdeutschlands in die deutsche Nationalmannschaft zu übernehmen. Dieser Vorschlag war zwar für den ehemals zuremburgischen Fußballspieler, den man im Reich noch nicht haben konnte, sehr ehren, aber in **Carocci** siegte der Kunstsinne über den Sportsinn.

Köln, 23. Januar. In der Freitagverhandlung im Kölner Bildervertragsprozeß äußerte sich Prof. Dr. Bechtle (Berlin-Charlottenburg) als Sachverständiger über die Untersuchung der farb- und malediktischen Verfahren bei einer Gruppe der ausgeflickten Bilder. Der Sachverständige äußerte sich dahin, daß diese Bilder viele Unebenheiten und Unmöglichkeiten aufwiesen, was auch hinsichtlich der Komposition der Signaturen gelte. Ein Kölner Kunstauktionator, mit dem der Angeklagte über das angebliche Desfregger-Bild „Tiroler Bauernstube“ verhandelt haben will, konnte sich daran nicht erinnern. Prof. Bechtle meinte dazu, nicht jeden Tag werde einem Auktionator ein echter Desfregger angeboten. Wenn das aber gelte, so sei das ein besonderes Ereignis, das einem Auktionator noch lange im Gedächtnis bleiben werde. Könne sich der Zeuge nicht mehr auf den echten Desfregger einstellen, so sei anzunehmen, daß er das Bild als unbedeutend abgeben habe.

Der Angeklagte wollte sowohl im Vorverfahren wie auch in der Hauptverhandlung vortäuschen, er habe die Freilasse des Defregger-Bildes nach dem ersten staatsanwaltschaftlichen Verfahren gegen ihn als Beweis für die Echtheit der „Bauernriiube“ angesehen und sei nicht zuletzt durch Aussagen verschiedener Kriminalbeamten in dieser Meinung bestärkt worden. Dazu wurden am Freitag drei Kriminalbeamte gehört. Ein Beamter sagte aus, daß Suppner ihm triumphierend gesagt habe, der Defregger sei echt, und weiter geäußert habe: „Ich habe ihn von der Staatsanwaltschaft zurückbekommen. Zuerst kostete er 8000 Reichsmark, jetzt gebe ich ihn nicht unter 25 000 Reichsmark weg.“ Dieser Zeuge räumte allerdings ein, seine Kenntnis von den Umständen gehabt zu haben, die zu der Freilasse des Bildes geführt hätten.

Es kam in der Verhandlung dann ein Briefwechsel zur Verkleine, den der Angeklagte mit einem großen Berliner Auktionshaus führte. Schuppner bot mindestens 15 Silber, für die er höchstens 4000 RM zahlte, aber nicht weniger als 36 500 RM verlangte. Als der Vorsitzende über diese „Weisendeheit“ seine Verwunderung zum Ausdruck brachte, meinte Schuppner, die Auktionsoren zahlten nie die Preise, die man verlangt. Gegen Schluß der Verhandlung wandte sich der Vorsitzende an die Sachverständigen und bat sie zu prüfen, ob dieser Prozeß, der so großes Aufsehen machte, nicht Anlaß dazu geben solle, festliegende, präzise Definitionen, beispielsweise für Schulen, Art usw. des Bildes, zu bilden, die in Zukunft im Versteigerungsweisen jedes Mißverständniß ausschließen.

Ein Schinselfest der „Kunst“. Die vom Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Architekt Albert Speer, herausgegebene Zeitschrift „Die Kunst“ (Die Kunst im Deutschen Reich Ausgabe B) hat das Dezemberheft einem Teilgebiet des Schinselfestens gewidmet, dem Detail. Friedrich Tamms hat mit gewichtigen Ausführungen auf Bedeutung und Schönheit des Schinselfestens Details hingewiesen. Das Heft zeigt eine Reihe von schönen Aufnahmen von Details schinselfestlicher Bauten, durch die uns die Augen geöffnet werden für die Ornamentik, die Proportionen, das Zueinanderordnen der Teile bei den Werken Schinselfests. Dem Heft sind vorzüglich wiedergegeben einige Handzeichnungen und Entwürfe Schinselfests beigelegt, die zum Teil bisher un veröffentlicht sind.

Maria Pospischil 80 Jahre alt. Die bekannte Hofburg-Schauspielerin Maria Pospischil wurde gestern 80 Jahre alt. Frau Pospischil, die den Tag im Kreise ihrer Kinder verbringt, war die erste Leiterin des k. k. Hoftheaters und hat seinen Auf begründet. Unvergessen sind ihre Leistungen als Darstellerin großer klassischer Rollen.

Wilderie von dem Besuch des Reichsaussenministers von Ribbentrop in Madaſcar eröffnen die neue Wochenendausgabe. Dann führt uns die Kamera in das Führerhauptquartier. Reichsmarschall Hermann Göring erscheint zu einer Tagessprechung, und wir werden Zeugen eines Empfanges des von einem Erholungsurlaub zurückkehrenden Generalfeldmarschalls von Brauns. Der Reichsaussenminister, der von seinem Leiter erhält 44 Botsgruppenführer und General der Waffen-44 Sepp Dietrich das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, und schließlich sehen wir die Eichenlaubträger Major Weis, Major Hoffmann und Hauptmann Reih in Gelbraz mit dem Flugkapitän der 1. Jagdflieger-Gruppe, Oberstleutnant Bar.

Nach einem Blick in die unendlichen Räumlichkeiten des Reichskanzenkassiers, in denen jetzt Millionen von Schnee-Anhängen angehängt werden, die für den Kampf in Schnee und Eis unentbehrlich sind, steigt noch einmal das Bild der großen Winteraden-Sammlung auf. Die Winteraden sind uns auch als Zeichen der Tage der gewaltigen Aktion, die einen so übermächtigen Beweis der engen Verbundenheit zwischen Heimat und Front erbrachte, sind die Sammelstellen von Gefreundigen umlagert; schließlich wird in den Räumlichkeiten gearbeitet, in Waffentransporten, acht es sich um die Winteraden, damit die Winteraden in die Räumlichkeiten mit ihrer mollenen Luft in lauen Reihen hinausgehen können.

Verichte von einer Sturmflut an der Kanal-
fäße und dem barten Einfall einer Minenflut, die
die nach kurzem bellenden Kampf feindliche Einheiten
aufnahmen, die nach dem zugehörigen nach dem
Aufnahmen von der schweren Abwehrkampf, die
unser Soldaten an der Front sieben. Im Westen
der Arm, an der Seite von Newbatorija haben
die Sowjets mit starken Kräften einen Landungs-
versuch unternommen. Deutsche und rumänische Verbände
ließen sie aber nicht erst feilen Fuß lassen und werden
vielleicht zurück. Haus um Haus muß dann in
Minuten angenommen werden, verflissen kampfend die So-
wjets um jeden Kubikfuß Boden. Artillerie fährt auf,
um teilweise in direktem Bewußt der Widerstandsfähiger
niederzukämpfen, ein Krachen und Dröhnen erfüllt die
Luft, bis endlich auch die letzte Gegenwehr gebrochen
ist. Schon nach einer halben Stunde ist die Straße
frei, die, von einem SS-Mann in biederer Uniform auf-
genommen, wieder einmal so recht zum Ausdruck bring-
en, was unsere Soldaten dort draußen Tag für Tag
an Einsatzbereitschaft und Selbstenntz leisen und wie
gern da demgegenüber der Dank ist, den die Seimat

denen Mitgliedern des Reichstages. Die Wochenkassa bildet ein Ausschuss aus dem Kampf vor Sewastopol. Immer wieder berufen die Comités, den eisernen Ring zu sprengen, den die deutschen und rumänischen Verbände um die Seefestung gelegt haben. Doch alle Ausbruchversuche zerfallen an der eisernen Front unserer Soldaten, die mit schwerer Artillerie die Seefestungen, die die Flakette verhängen treffen. Auch wenn das Schicksal treffen ein, und die anera läßt uns in atemberaubender Spannung erleben, wie in fliehender Sturmflut Panzerwerke und Verteidigungsanlagen zerstört und in Schutt und Asche gelegt werden.

Kurt Führer.

Der Dostroper Musikpreis. Der unter der Schirmherrschaft des Gauleiters von Westfalen-Nord, Dr. Alfred Meier, durchgeführte und vom Landesleiter der Reichsmusikammer, Otto Glaube, sorgfältig betreute „Tag der Musik in Nordwestfalen-Kommission“ in Dostrop erhielt in diesem Jahre sein besonderes Gepräge durch die erstmalige Verleihung des Dostroper Musikpreises. Ausgezeichnet wurden die Komponisten Ludvig A. Münster und Robert Hermann M. Glazdach. Die preisgekrönten Werke wurden in den Feiertagen aufgeführt.

„Eine ausschließlich völkerrechtliche Frage“
vor einem westdeutschen Amtsgericht

Dagegen erfahren wir nun endlich, was eigentlich ein Bombenabwurf bedeutet. Wir glaubten, der Abwurf einer Bombe sei eine kriegerische Handlung oder ein Unglück oder eine Gemeinheit. Aber nein, so ist das nicht. Der Abwurf einer Bombe, und insbesondere einer Leuchtbombe, ist ein juristischer Vorgang, der sich haargenau in

Mit Spaten und Waffe in vorderster Stellung

Vom Fronteinsatz unserer Arbeitsdienstmänner

Freudig begrüßen die Kameraden der Waffens-44 die anrollenden Fahrzeuge des RND, hat es sich doch inzwischen auch schon bei der Truppe herumgesprochen, daß die Arbeitsmänner gekommen sind, um Stellungen auszuheben, die die Truppe vor den Unbilden der Witterung schützen worden. Noch in der Nacht wird in den Käten eines kleinen Dorfs Quartier bezogen, und im Morgengrauen rücken die Arbeitsmänner

gerichtlich hinweg nachwandlerisch vorwärtschreitend endlich das Eigentumsrecht an der Leucht-
bombe erworben, so bleibt immer noch die Frage
offen, ob er denn nun auch den Gewahrsam an
der Leuchtbombe habe? In großzügiger Weise
meint das Amtsgericht hier: „Entsprechend der
Totalität des heutigen Staates und seiner Auf-
fassung vom gebundenen Grundeigentum könnte
der Staat möglicherweise auch den Gewahrsam an
dem Fallschirm erlangt haben. Diese Folgerung
wäre jedoch ebenso konstitutiv wie die weiteren
Folgerungen, daß Gewahrsamsinhaber des Falls-
schirms der Eigentümer der Weide oder der Bürger-
meister ist.“ Bei aller Großzügigkeit war es
also mit dem Gewahrsam des Staates leider Effig.
Ein fremder Gewahrsam an der Leuchtbombe lag
nicht vor, er konnte nicht gebrochen werden, also
war auch die Verurteilung nur wegen Unterschla-
gung, nicht wegen Diebstahls möglich. Um via
Völkerrecht, Völkerrecht, Landkriegsordnung, All-
gemeines Landrecht, Militärstrafgesetzbuch, Stran-
dungsordnung, Schießplatzbestimmungen, Witi-
kriegsanalyse, Totalitätärrwägungen, usw. zu dem
Ergebnis zu gelangen, daß der Angeklagte zu 60
RM. Geldstrafe zu verurteilen sei, brauchte das
Amtsgericht nur ein Urteil von acht engbeschrän-
kten Schreibmalchinsensetzen. Da staunt der Laie.
Aber auch der Rechtsanwalt kann sich, offen gestan-
den, einer solchen Verwunderung nicht erwehren

Mit der anbrechenden Dämmerung sind die Stellungen fertig, und in der Nacht soll sich die Truppe auf sie zurückziehen. Im hellen Licht des vollen Mondes besteigen die Arbeitsmänner ihre Wagen, um noch in dieser Nacht die neuen Einsackstellen zu erreichen.

RA.D.: Kriegsberichter Berg.

Lichtspieltheater

Thalia-Theater: „Sein Sohn“
mit Otto Wernicke, Rolf Weh,
Karin Hardt. Die Deutsche Wo-
chenschau, Hochzeit im Walser-
tal. Auf der Bühne Lachen am laufen-
den Band. Reinhard & Sohn, Mei-
ster-Equilibristen: Borsos. Komik
der Gelenke, die Zauberrbrille za-
ubert noch eine Woche, Heinrich
Kohlbrandt prolongiert. Kassen-
öffnung: Wochentags 13.00 Uhr,
Sonntags 11.40 Uhr. Jugendliche
zugelassen! 3287

Veranstaltungen

Menschen und junge Mädchen. Der D-Ökter-Backvortrag am Montag, 26. Jan. 1942, um 15 Uhr, in der Elektroschau Herzogstr. 27. Eintritt frei. — An den Wochentagen von Dienstag bis einsch. Freitag, vorm. von 12—13 Uhr, und nachm. von 18—19 Uhr, Praktische Arbeit am modernen Elektroherd. Sie können Ihr Gebäck unter sachkundiger Anleitung dann selbst herrichten. Besorgen Sie sich bitte bei Ihrem Kolonialwarenhändler an Hand der D-Ökter-Broschüre, die in der Beratungsstelle kostenlos erhalten, die entsprechenden Zutaten. — Es laden ein: Berg. Elektr.-Vers.-W.-Elberfeld, Dr. August Ökter.

Empfehlungen

Auch Nichtbeamte zahlen monatlich einschl. Vers.-Steuer für **5000 RM.**, fällig beim Tode, spät. jedoch im 65. Lebensjahre, bei einem Eintrittsalter von:

25 J.: RM 7,25	—	30 J.: RM 9,40
35 J.: RM 11,25	—	40 J.: RM 14,40
45 J.: RM 19,25	—	50 J.: RM 27,25
55 J.: RM 43,—	—	fällig beim Tode, spät. jedoch im 60. Lebensjahre; bei einem Eintrittsalter von:
25 J.: RM 8,75	—	30 J.: RM 10,65
35 J.: RM 13,60	—	40 J.: RM 18,15
45 J.: RM 25,—	—	50 J.: RM 41,15
55 J.: RM 86,75	—	Höchst Eintrittsalter 65 Jahre. Auf Anordnung der Aufsichtsbehörde erhöhen sich obige monatl. Staffelteträge pro Tausend um RM 0,27. Die Kriegsgefahr ist übernehmen nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung. Keine Wartelzeit. Keine Nebenkosten. Gewinnbeteiligung vom 1. Jahre an. Unvererblichkeitsanfrage an die Deutsche Beamtenversicherung, Oberkommission Reinh. Wiegand, Wuppertal-Barmen, Nordstr. 10.

Ankauf von Gold u. Silber
v. bek. Juweller u. Uhrmacher
Karl Bernau, Straße der Alten
Garde Nr. 25, Goldankauf-Nr.
24540, Telefon 536000. 24538

Säugel-Karte verl. Abz. geg. Bel.
Sämlidtte, Ob. Lichtenplatzstr. 351.
Vor Mißbrauch wird gewarnt! +

Perlenkette, 20, 1., Talbahn von
Böcklingerstr. bis Tannenbergstraße
verl. Geg. Belohn. abzugeben. Glb.
von der Tann-Strasse 5. II. 6936

Amtliche Bekanntmachungen

Rückladung bis zu 3 To. von
Waldbrot, Ziegburg nach Suppen-
tal oder Umgebung gesucht. Eng.
Horn, D., Görtzgerstr. 15, Ruf 501 81

1 Posten 314b

Jugendliche
 au 18 Jahren er-
 erteilte 32 je 1 kg
 sogen werden, der
 anstellung bei der
 mit die Befreiung
 erteilt. Die Aus-
 re erhalten haben.
 sich die Händler
 des Ernährungs-
 der letzten Ausgabe
 mit N 26 Ad. der
 abzutrennen und
 Ernährungsamtes nach
 n 24. Januar 1942.
 Ernährungsamt —
 1145

Holl
W.-Barmen
Straße der Allen Garde 100/102

Gemälde

Galerie Lohmann-haus
Friedrich-Lohmann-Str. 51

20, ist Zwappend-
 Gewichte für den
 nide müssen zu dem
 igtem Zustand vor-
 rgermeister. J. A.

Stühle
Karl Fleuren
*W.-Elberfeld, Brillerstr. 25
Telephon Nr. 84872
Stuhlgroßhandlung 1379

St. Aeg., Landstr. 126,
Bielefeld.
Herrn 126, Buppertal,
Stadt Buppertal —
J. A. geg. Bonn,



ren Max Schweizer,
Hauptförderer 1942
Derbürgermeister
s Vierjahresplanes.

Ihr Ziel
ein eigenes Haus

gesuche

Städt. Sparkasse Wuppertal
Zweigstelle

W. Barmen
Rolingswerth 2
a313

werden in eigener Werkstatt fachmännisch und prompt ausgeführt

Radio-Zerres
W.-Elberfeld, Hochstr. 96, Tel. 237 18

Statt K
hen:
Wolff:
W.-El
Herz A
ihre
Barmen
manns
Kein

Statt K
unserer
Herrn
Hayn,
geben
zirkss
Haupt
und I
Reche
helm,
Wupp
Gotha
Janua

Es grüß
Balturr
Wupp
z. Zt.
Ihre W
Trude
W.-Ba
Kreuz:

 guter

Gefre
bel de
treuer
12. 194
land
auf ei

In ti
sen.
Klas
z. Zt.
Aprat
Das
det D
Pfarrk

 Gefre

hieten
Nachr
Julius
Gefre
an den
erlittet
gen am
rett vo
nicht
derzuss

Julius
W.-El
Adolf:

 t
mein I
ser lie
ger un

am 27
23 Jahr
Leben
schon
ren V
Frankr
Lazare
ihm di
den!

Ww.
Wüst
Wuppe
Osters

Heut
schlie
Gottes
schluß
unverg
vater,
Bruden
der W

Ant
im Al
schen
ten D
In t
Dülec
Kers
Joseh
Schw
und
Walt
Addy
und

Wuppe
Bad
Arnhe
Die
Jan, 1
Kapell
hauses
das B
am g
in der
zu W.

Heut
schlie
unser
und S
im Al
In t
Fam.
Wuppe
Schelle
Die
Kapell
28. Ja
hofs a

Bombenbegriff
in dem
flaren
perre flieg,
benangriffen

ft auch die
rend die Ar-
gebade den
wehren
ner die So-
ift es genau
eingelebten
he unaufrör-

wjets mit
iniere Front
verfäht sich
haben kaum
den die Stel-
den plöflich
dem Abtei-
fowjeten
entl. Feind-
mandato er-
gelassen und
gegriffen. Der
Stern holpert
heint bereit
en erkannt zu
one herüber.

en Arbeits-
anzer folgen,
zum Nieder-
eine Pan-
bestenre Un-
nheit der Ab-
geballen La-
entf bei die
niederzwin-
te von rechts
erfen Schiffe
ren n u, und
verfähter
die Hände
durchgebro-
heil in der
Truppe vorn
abjurieeln,
kurzer Zeit

Artillerie-
ets find stark
er gegen die
er nicht doch
langam zu
handen den
en erit unsere
Antwort.

ng find die
t soll sich die
den Licht des
neuen Ein-

fter Berg.

314b

ngen

arde 100/102

ilde
her Meister
t. Jahrhundert
nn-hous
que 51

HLE

leuren
d.Brillerstr.25
Nr. 24872
Shandlung 1379

Haus
Sie durch
erbegünstig-
parvertrag
den:
24. Januar 42
19 Uhr
25. Januar 42
19 Uhr
Wuppertal
Barmen
sworth 2

aturen

erkstat fach-
pt ausgeführt
erres
96, Tel. 237 18

Statt Karten. — Als Verlobte grü-
hen: Gertrud Timper, Gehr. Karl
Wollas, z. Zt. bei der Wehrm.
W.-Elberfeld, im Januar 1942.

Herta Müller, Artur Mühlhoff geben
ihre Verlobung bekannt. W.-
Barmen (Werther Hof 3 und Beck-
mannshof 2), den 25. Jan. 1942.
Kein Empfang.

Statt Karten. — Die Verlobung
unserer Tochter Rosemarie mit
Herrn Gerichtsreferendar Helmut
Hayn, z. Zt. bei der Wehrmacht,
geben wir hiermit bekannt. Ba-
zirksdirektor Arno Wilhelm, z. Zt.
Hauptmann bei der Wehrmacht,
und Frau Marie Wilhelm geb.
Rechenbach. : Rosemarie Wil-
helm, Helmut Hayn, Verlobte.
Wuppertal-Barmen (Ringelstr. 2),
Goltha/Thür. (Gradlerstr. 17), im
Januar 1942. 395f

Es grüßen als Verlobte: Hildegard
Baltrusch, Uffz. Heinrich Franz.
Wuppertal-E. (Gasundheistr. 124,
z. Zt. im Felde), 25. Jan. 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt:
Trude Lomberg, Gerhard Kuhl.
W.-Barmen (Klingholzberg 78 -
Kreuzstr. 48), den 24. Jan. 1942. *

Wir erhielten die schmerz-
liche Nachricht, daß unser
herzlicher Sohn, unser
guter Bruder, Vetter und Nefte
Karl Tappert
Gefreiter in ein. Pionier-Regt.
bei den Kämpfen im Osten in
treuer Pflichterfüllung am 30.
12. 1941 sein Leben fürs Vater-
land hingegen hat. Er ruht
auf einem Ehrenfriedhof.
In tiefem Schmerz: Karl Tappert
sen., und Frau Elisabeth geb.
Klassen; Adolf Tappert, Uffz.,
z. Zt. im Felde; Maria Tappert.
Ayrath, den 22. Januar 1942.
Das feierliche Seelenamt fin-
det Dienstag um 9 Uhr in der
Pfarrkirche zu Düsseldorf statt. *

Statt besonderer Anzeige
Von seinem Oberleutnant
und Kompanieführer er-
hielten wir die erschütternde
Nachricht, daß unser lieber Sohn
Julius Rübenstrunk d. J.
Gefreiter in einem Inf.-Regt.
an den bei den Kämpfen im Osten
erlittenen schweren Verwundun-
gen am 1. 12. in einem Kriegslaz-
arett verstorben ist. Es war ihm
nicht vergönnt, die Heimat wie-
derzusehen. — In tiefer Trauer:
Julius Rübenstrunk u. Familie.
W.-Elberfeld, 24. Januar 1942.
Adolf-Hitlerstr. 132 4769f

Von seinem Kompanieführer
erhielten wir die tief
traurige Nachricht, daß
mein innigst geliebter Sohn,
unser lieber, guter Bruder, Schwa-
ger und Onkel, der
**Kraftfahrer
Hans Simon**
am 27. Dez. 1941 im Alter von
23 Jahren im Osten sein junges
Leben lassen mußte, nachdem er
schon 10 Monate an einer schwe-
ren Verwundung, die er sich in
Frankreich zugezogen hatte, im
Lazarett gelegen hatte. Möge
ihm die fremde Erde leicht wer-
den! — In tiefer Trauer:
Ww. Alfred Simon, Paula geb.
Wüster und Kinder.
Wuppertal-Elberfeld, Krefeld,
Ostersbaum 77 1327

Heute morgen 5 1/2 Uhr ent-
schlief sanft und ruhig nach
Gottes unerforschlichem Rat-
schluß unser innigst geliebter,
unvergesslicher Vater, Schwieger-
vater, Großvater, Urgroßvater,
Bruder, Schwager und Onkel,
der wohlachtbare Herr

Anton Franz Kersting
im Alter von 82 Jahren, ver-
schen mit den Sterbesakramen-
ten der röm.-kath. Kirche.
In tiefer Trauer: Friedrich
Dücker und Frau Maria geb.
Kersting; Elisabeth Kersting;
Josef Hillesheim und Frau
Tony geb. Kersting; Franz
Schwibbert; Franz Kersting
und Frau Ida geb. Hinnenberg;
Walther Kersting und Frau
Addy geb. Stöcker; 16 Enkel
und 1 Urenkel.
Wuppertal-Barmen, Mühlenweg 52,
Bad Godesberg, W.-Elberfeld,
Arnheim (Holland), 23. Jan. 1942.
Die Beerdigung findet am 27.
Jan. 1942, nachm. 3 Uhr, von der
Kapelle des St.-Petri-Kranken-
hauses, Karnapstr., aus statt;
das Beerdigungs-Levitenamt ist
am gleichen Tage, vorm. 9 Uhr,
in der St.-Antonius-Pfarrkirche
zu W.-Barmen. 1

Heute morgen um 4 Uhr ver-
schlief plötzlich und unerwartet
unser lieber Vater, Bruder, Opa
und Schwager

August Mank
im Alter von 86 Jahren.
In tiefer Trauer:
Fam. Ewald Mank und Anw.
Wuppertal-Wiehl, 23. Jan. 1942.
Schellenbeckerstr. 71
Die Beerdigung findet Montag,
26. Jan., nachm. 3 Uhr, von der
Kapelle des Schellenbecker Fried-
hofs aus statt. 278-24d

Heute morgen gegen 3 Uhr er-
löste der Herr unser Leben und
Tod unseren lieben, treusorgenden
Vater, Großvater, Urgroß-
vater, unser lieber Bruder,
Schwiegersohn, Schwager u. Onkel
Leopold Klamm
von seinem langen Leiden im
Alter von 86 Jahren durch einen
sanften Tod. k6697
Die trauernden Hinterbliebenen.
W.-Elberfeld (Simonsstraße 40),
Leverkusen, Wiesdorf, Brauk bei
Horst-Emscher, 24. Jan. 1942.
Die Beerdigung findet Mitt-
woch, 28. Jan., morgens 11 Uhr,
von der Kapelle des luth. Fried-
hofs am Breiden aus statt. —
Sollte jemand aus Versehen
keine Anzeige erhalten, so bitten
wir diese als solche zu betrach-
ten. Evtl. Kranzspenden erbitten
wir zum Friedhof Breiden.

Heute morgen 14 1/2 Uhr ver-
schlief nach kurzem, schwerem
Leiden, jedoch plötzlich und un-
erwartet, unser heiß geliebter,
herzensguter Sohn, mein treuer
Bruder, Enkel, Nefte und Vetter
Holnz Rabanus
im 18. Lebensjahre.
In tiefer Trauer: Heinrich
Rabanus; Elfriede Rabanus geb.
Reininghaus; Erwin Rabanus.
Wuppertal-E. (Am Clefchen 26),
Altendorf, Lennep, Bomlitz, Dell-
wig, Waldeck, 22. Jan. 1942.
Die Beerdigung findet Dienst-
tag, 27. Jan., nachm. 3 Uhr, von der
Kapelle des luth. Friedhofs
aus statt.

Wir betrauern in dem Dahin-
geschiedenen einen jungen, hoff-
nungsvollen Mitarbeiter.
Betriebsführer u. Gefolgshaft
der Deutschen Bank, Filiale
Elberfeld.

Ihre Verlobung geben bekannt:
Ingeborg Förster, Krefeld, Joe
Drewes, Düsseldorf (z. Zt. bei d.
Wehrm.), Düsseldorf, 25. 1. 1942.

Statt Karten. — Ihre Kriegertrau-
ung geben bekannt: Fritz Frase,
Hanny Frase geb. Kirmayer, W.-
Barmen (Höhne 27/29, z. Zt. bei
der Wehrm.) - Bad Tölz (Immel-
mannstr. 6, Neue Siedlung), den
26. Januar 1942. *

Ihre Vermählung geben bekannt:
Karl Pfaffenbach, Liesel Pfaffen-
bach geb. Pfeifer, Wuppertal-
Elberfeld (Am Engelnberg 28),
den 24. Januar 1942.

Unser Bub ist da! — Leo, Dirk,
Manfred, geb. am 17. 1. 1942.
Ein gesunder Stammhalter, un-
ser erstes Kind! In großer Dank-
barkeit und Freude: Frau Hildeg.
Maser geb. Leckebusch, Leo
Maser, z. Zt. Obergefr. i. Felde.
W.-Elberfeld, Graf Adolfsstr. 89
(z. Zt. Albrecht-Krankenhaus). *

Unsere Ute ist da! Dies zeigen
hocherfreut an: Wlata Heimhold,
Dr. Heinz Heimhold, Wuppertal-
Elberfeld (Talsir. 66, z. Zt. Marien-
heim), den 23. Januar 1942. *

Statt besonderer Anzeige
Am Donnerstagabend verschied
plötzlich und unerwartet mein
lieber Gatte und herzensguter
Vater, Schwiegervater, Groß-
vater, unser lieber Bruder,
Schwiegersohn, Schwager u. Onkel
Fritz Hasenclever
im Alter von 65 Jahren.
In tiefer Trauer: Christine
Hasenclever geb. Petersen;
Fritz Hasenclever d. J. und
Frau Hetti geb. Reuter; Mag-
dalene als Enkelkind.
Hückeswagen, Wattenscheid, W.-
Barmen, den 22. Januar 1942.
Die Beisetzung findet in W.-
Barmen am Dienstag, 27. Jan.
1942, morgens 11 Uhr, von der
Friedhofskapelle Brändströmstr.
aus statt. 1192

Heute morgen 14 1/2 Uhr ver-
schlief nach kurzem, schwerem
Leiden, jedoch plötzlich und un-
erwartet, unser heiß geliebter,
herzensguter Sohn, mein treuer
Bruder, Enkel, Nefte und Vetter
Holnz Rabanus
im 18. Lebensjahre.
In tiefer Trauer: Heinrich
Rabanus; Elfriede Rabanus geb.
Reininghaus; Erwin Rabanus.
Wuppertal-E. (Am Clefchen 26),
Altendorf, Lennep, Bomlitz, Dell-
wig, Waldeck, 22. Jan. 1942.
Die Beerdigung findet Dienst-
tag, 27. Jan., nachm. 3 Uhr, von der
Kapelle des luth. Friedhofs
aus statt.

Wir betrauern in dem Dahin-
geschiedenen einen jungen, hoff-
nungsvollen Mitarbeiter.
Betriebsführer u. Gefolgshaft
der Deutschen Bank, Filiale
Elberfeld.

Heute früh um 2 1/2 Uhr ist
mein lieber, guter Mann, unser
treusorgender Vater und Groß-
vater
Herr Peter Hahn
nach langem, schwerem, mit großer
Geduld ertragenem Leiden
im Alter von 69 Jahren in Frieden
heimgegangen.
In stiller Trauer: Frau Peter
Hahn Henriette geb. Stewinski;
Heinrich Hahn, z. Zt. bei der
Wehrm., und Frau Maria geb.
Baltus; Fritz Hahn und Frau
Ellen geb. Höfer; Willi Hahn
und Frau Maria geb. Lietz;
Heinz Giesen, z. Zt. bei der
Wehrm., und Frau Käthe geb.
Hahn; Walter Hahn, z. Zt. bei
der Waffen-ff., und Frau Helene
geb. Schupolowski und sieben
Enkelkinder.
Wuppertal-E., den 23. Jan. 1942.
Straße der SA. 228
Die Beerdigung findet Dienstag,
27. Jan. 1942, 13 1/2 Uhr, von der
Kapelle des ref. Friedhofs in der
Varresbeck aus statt. r7688

Auch wir betrauern einen lie-
ben, treuen Arbeitskameraden.
Betriebsführer u. Gefolgshaft
der I. G. Farbenindustrie
Aktiengesellschaft
Werk Wuppertal-Elberfeld.

Am Freitagmittag 13 1/2 Uhr ent-
schlief nach langem, schwerem,
mit großer Geduld ertragenem
Leiden unser lieber, treusorgender
Vater, Schwiegervater, Groß-
vater, Bruder, Schwager u. Onkel
Walther Laumann
nach eben vollendetem 76. Lebens-
jahre.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Wuppertal-Elberfeld (Flensbur-
gerstr. 26), Barmen, Würzburg,
Düsseldorf, Benrath, im Felde,
den 23. Januar 1942.

Die Beerdigung findet Mitt-
woch, 28. Jan., 11 Uhr, von der
Kapelle des reform. Friedhofs
Varresbeck aus statt.

Donnerstag nachmittag nahm
der Herr unser einziges, innigst
geliebtes Töchterchen, unser lie-
bes Enkelkindchen, Nichte und
Kusinchen
Gisela
im zarten Alter von 6 1/2 Jahren
zu sich in den Himmel.
In tiefem Schmerz: Hermann
Schaffland jun., z. Zt. im Felde;
Hildegard Schaffland geb. Osen-
berg; Familie Hermann Schaff-
land sen.; Familie Osenberg.
Wuppertal-Langerfeld, Schweim,
den 22. Januar 1942.
Die Beerdigung findet Montag,
26. Jan., nachm. 3.30 Uhr, vom
Trauerhaus Lippestr. 5 aus statt. —
Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.
Von Beileidsbesuchen bitten wir
abzusehen. 396-39d

Heute morgen gegen 3 Uhr er-
löste der Herr unser Leben und
Tod unseren lieben, treusorgenden
Vater, Großvater, Urgroß-
vater, unser lieber Bruder,
Schwiegersohn, Schwager u. Onkel
Leopold Klamm
von seinem langen Leiden im
Alter von 86 Jahren durch einen
sanften Tod. k6697
Die trauernden Hinterbliebenen.
W.-Elberfeld (Simonsstraße 40),
Leverkusen, Wiesdorf, Brauk bei
Horst-Emscher, 24. Jan. 1942.
Die Beerdigung findet Mitt-
woch, 28. Jan., morgens 11 Uhr,
von der Kapelle des luth. Fried-
hofs am Breiden aus statt. —
Sollte jemand aus Versehen
keine Anzeige erhalten, so bitten
wir diese als solche zu betrach-
ten. Evtl. Kranzspenden erbitten
wir zum Friedhof Breiden.

Heute morgen gegen 3 Uhr er-
löste der Herr unser Leben und
Tod unseren lieben, treusorgenden
Vater, Großvater, Urgroß-
vater, unser lieber Bruder,
Schwiegersohn, Schwager u. Onkel
Leopold Klamm
von seinem langen Leiden im
Alter von 86 Jahren durch einen
sanften Tod. k6697
Die trauernden Hinterbliebenen.
W.-Elberfeld (Simonsstraße 40),
Leverkusen, Wiesdorf, Brauk bei
Horst-Emscher, 24. Jan. 1942.
Die Beerdigung findet Mitt-
woch, 28. Jan., morgens 11 Uhr,
von der Kapelle des luth. Fried-
hofs am Breiden aus statt. —
Sollte jemand aus Versehen
keine Anzeige erhalten, so bitten
wir diese als solche zu betrach-
ten. Evtl. Kranzspenden erbitten
wir zum Friedhof Breiden.

Jürgen-Dirk, 20. 1. 1942. In dank-
barer Freude zeigen wir hier-
mit die Geburt eines prächtigen
Jungen an. Arlette Tigges geb.
Koch, Gerl Tigges, Wuppertal-
Cronenberg (z. Zt. Landesfrauen-
klinik, privat). 115

Harmut. Die glückliche Geburt
unseres 1. Kindes zeigen dank-
bar an: Gerda Chabré geb.
Staudt, Erich Chabré, z. Zt. im
Felde. — Wuppertal-Vohwinkel
(Dietrich-Eckartstr. 12, z. Zt. Lan-
desfrauenklinik, privat), den 23.
Januar 1942. 57704

Y Eva. — Voll Dankbarkeit und
Freude zeigen wir die glück-
liche Geburt unseres zweiten
gesunden Töchterchens an. Else
Ellerell geb. Wigger, Hans Ellerell.
Wuppertal-Langerfeld (Merckling-
hausstr. 31, z. Zt. St.-Josefs-Hospi-
tal, privat), 22. Januar 1942. *

Unserer lieben Urgroßmutter, Groß-
mutter und Mutter Maria Winter-
meier, W.-Dönberg, Höhenstraße
48a, zum 82. Geburtstag ein
dreifaches Hoch! 4 Jonges,
2 Weiler, 16 Enkel, 9 Urenkel. *

Heute morgen gegen 3 Uhr er-
löste der Herr unser Leben und
Tod unseren lieben, treusorgenden
Vater, Großvater, Urgroß-
vater, Schwager und Onkel
Leopold Klamm
von seinem langen Leiden im
Alter von 86 Jahren durch einen
sanften Tod. k6697
Die trauernden Hinterbliebenen.
W.-Elberfeld (Simonsstraße 40),
Leverkusen, Wiesdorf, Brauk bei
Horst-Emscher, 24. Jan. 1942.
Die Beerdigung findet Mitt-
woch, 28. Jan., morgens 11 Uhr,
von der Kapelle des luth. Fried-
hofs am Breiden aus statt. —
Sollte jemand aus Versehen
keine Anzeige erhalten, so bitten
wir diese als solche zu betrach-
ten. Evtl. Kranzspenden erbitten
wir zum Friedhof Breiden.

Nach einem vorbildlichen Leben
selbstloser Fürsorge für die Ihren
erlöste ein sanfter Tod unsere
unvergessliche Mutter, Großmutter,
Schwester, Schwägerin u. Tante
Frau Marie Stollenhoff
geb. Kiletsch
3 Tage nach ihrem 81. Geburts-
tag von ihren Leiden, die sie
klaglos trug.
In tiefem Schmerz: Konsul
Werner Stollenhoff und Frau
Gretz geb. Kuhn; Margarete
Hummel geb. Stollenhoff; Fritz
Hummel; Elfriede Quambusch;
Helmut Quambusch, z. Zt. im
Felde; Dieter und Holger als
Enkel.
Patras (Griechenld.), Bad Teinach
und W.-Barmen, 23. Jan. 1942.
Die Beisetzung findet in aller
Stille in Stuttgart statt. 428f

Nach kurzer, aber schwerer
Krankheit ist heute unsere liebe
Mutter, Großmutter und Tante
Frau Thekla Kassner
geb. Buchsleb
im 88. Lebensjahre in Frieden
heimgegangen.
Frau Paula Meffert geb. Kass-
ner; Studienrat I. R. Alfred
Meffert; Reichsbahnrat Dr.
Paul-Helz Meffert; Ruth
Meffert, z. Zt. Paris.
Wuppertal, den 22. Januar 1942.
Worringerstr. 50
Die Beerdigung findet Montag,
26. Januar 1942, nachm. 2 1/2 Uhr,
von der Kapelle des Unterbarmer
Friedhofs aus statt. — Von Be-
leidsbesuchen bitten wir abzu-
sehen. Zugedachte Kranzspenden
erbitten wir nach dem Friedhof.

Heute morgen entschlief sanft
und ruhig nach langem, schwe-
rem Leiden meine innigst ge-
liebte Frau, meine liebe, gute
Mutter, unsere gute Tochter,
Schwester, Schwiegertochter,
Schwägerin, Tante und Nichte
Frau Julius Wüster
Margarete geb. Grüber
im Alter von beinahe 28 Jahren.
In tiefer Trauer: Julius Wüster;
Hans Peter Wüster; Familie
Julius Grüber; Familie Hey-
mann-Wüster.
Wuppertal-Barmen, 22. Jan. 1942.
Carnapstr. 11
Die Beerdigung findet Dienst-
tag, 27. Jan. 1942, nachm. 3 1/2
Uhr, von der Kapelle des Unter-
barmer Friedhofs aus statt. 1

Heute morgen entschlief sanft
und ruhig nach langem, schwe-
rem Leiden meine innigst ge-
liebte Frau, meine liebe, gute
Mutter, unsere gute Tochter,
Schwester, Schwiegertochter,
Schwägerin, Tante und Nichte
Frau Julius Wüster
Margarete geb. Grüber
im Alter von beinahe 28 Jahren.
In tiefer Trauer: Julius Wüster;
Hans Peter Wüster; Familie
Julius Grüber; Familie Hey-
mann-Wüster.
Wuppertal-Barmen, 22. Jan. 1942.
Carnapstr. 11
Die Beerdigung findet Dienst-
tag, 27. Jan. 1942, nachm. 3 1/2
Uhr, von der Kapelle des Unter-
barmer Friedhofs aus statt. 1

Heute morgen entschlief sanft
und ruhig nach langem, schwe-
rem Leiden meine innigst ge-
liebte Frau, meine liebe, gute
Mutter, unsere gute Tochter,
Schwester, Schwiegertochter,
Schwägerin, Tante und Nichte
Frau Julius Wüster
Margarete geb. Grüber
im Alter von beinahe 28 Jahren.
In tiefer Trauer: Julius Wüster;
Hans Peter Wüster; Familie
Julius Grüber; Familie Hey-
mann-Wüster.
Wuppertal-Barmen, 22. Jan. 1942.
Carnapstr. 11
Die Beerdigung findet Dienst-
tag, 27. Jan. 1942, nachm. 3 1/2
Uhr, von der Kapelle des Unter-
barmer Friedhofs aus statt. 1

Heute morgen entschlief sanft
und ruhig nach langem, schwe-
rem Leiden meine innigst ge-
liebte Frau, meine liebe, gute
Mutter, unsere gute Tochter,
Schwester, Schwiegertochter,
Schwägerin, Tante und Nichte
Frau Julius Wüster
Margarete geb. Grüber
im Alter von beinahe 28 Jahren.
In tiefer Trauer: Julius Wüster;
Hans Peter Wüster; Familie
Julius Grüber; Familie Hey-
mann-Wüster.
Wuppertal-Barmen, 22. Jan. 1942.
Carnapstr. 11
Die Beerdigung findet Dienst-
tag, 27. Jan. 1942, nachm. 3 1/2
Uhr, von der Kapelle des Unter-
barmer Friedhofs aus statt. 1

Heute morgen entschlief sanft
und ruhig nach langem, schwe-
rem Leiden meine innigst ge-
liebte Frau, meine liebe, gute
Mutter, unsere gute Tochter,
Schwester, Schwiegertochter,
Schwägerin, Tante und Nichte
Frau Julius Wüster
Margarete geb. Grüber
im Alter von beinahe 28 Jahren.
In tiefer Trauer: Julius Wüster;
Hans Peter Wüster; Familie
Julius Grüber; Familie Hey-
mann-Wüster.
Wuppertal-Barmen, 22. Jan. 1942.
Carnapstr. 11
Die Beerdigung findet Dienst-
tag, 27. Jan. 1942, nachm. 3 1/2
Uhr, von der Kapelle des Unter-
barmer Friedhofs aus statt. 1

Heute morgen entschlief sanft
und ruhig nach langem, schwe-
rem Leiden meine innigst ge-
liebte Frau, meine liebe, gute
Mutter, unsere gute Tochter,
Schwester, Schwiegertochter,
Schwägerin, Tante und Nichte
Frau Julius Wüster
Margarete geb. Grüber
im Alter von beinahe 28 Jahren.
In tiefer Trauer: Julius Wüster;
Hans Peter Wüster; Familie
Julius Grüber; Familie Hey-
mann-Wüster.
Wuppertal-Barmen, 22. Jan. 1942.
Carnapstr. 11
Die Beerdigung findet Dienst-
tag, 27. Jan. 1942, nachm. 3 1/2
Uhr, von der Kapelle des Unter-
barmer Friedhofs aus statt. 1

Heute morgen entschlief sanft
und ruhig nach langem, schwe-
rem Leiden meine innigst ge-
liebte Frau, meine liebe, gute
Mutter, unsere gute Tochter,
Schwester, Schwiegertochter,
Schwägerin, Tante und Nichte
Frau Julius Wüster
Margarete geb. Grüber
im Alter von beinahe 28 Jahren.
In tiefer Trauer: Julius Wüster;
Hans Peter Wüster; Familie
Julius Grüber; Familie Hey-
mann-Wüster.
Wuppertal-Barmen, 22. Jan. 1942.
Carnapstr. 11
Die Beerdigung findet Dienst-
tag, 27. Jan. 1942, nachm. 3 1/2
Uhr, von der Kapelle des Unter-
barmer Friedhofs aus statt. 1

Heute morgen entschlief sanft
und ruhig nach langem, schwe-
rem Leiden meine innigst ge-
liebte Frau, meine liebe, gute
Mutter, unsere gute Tochter,
Schwester, Schwiegertochter,
Schwägerin, Tante und Nichte
Frau Julius Wüster
Margarete geb. Grüber
im Alter von beinahe 28 Jahren.
In tiefer Trauer: Julius Wüster;
Hans Peter Wüster; Familie
Julius Grüber; Familie Hey-
mann-Wüster.
Wuppertal-Barmen, 22. Jan. 1942.
Carnapstr. 11
Die Beerdigung findet Dienst-
tag, 27. Jan. 1942, nachm. 3 1/2
Uhr, von der Kapelle des Unter-
barmer Friedhofs aus statt. 1

Statt jeder besonderen Anzeige
Heute in der Frühe entschlief
sanft nach kurzer Krankheit un-
sere liebe, gute Mutter, Groß-
mutter, Urgroßmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante
Frau Karl Ziegler
Lulise geb. Schlumberger
im 78. Lebensjahre.
In tiefer Trauer: Dr. Lulise
Tosetti geb. Ziegler; Maria
Halbach geb. Ziegler; Clara
Lussem geb. Ziegler; Matilde
Ziegler geb. Moenck; Anna
Thüngen geb. Schlumberger.
Enkel und Urenkel.
Wuppertal, den 23. Januar 1942.
Heinrich Janssenstr. 7
Die Beerdigung findet statt
Mittwoch, 28. Jan., nachm. 2 Uhr,
von der Kapelle des luth. Fried-
hofs Wuppertal-Elberfeld, Hoch-
straße, aus. 1315

Danksagung
Für die vielen liebevollen Be-
weise inniger Anteilnahme und
Kranzspenden beim Hinscheiden
unseres einzigen, geliebten,
unvergesslichen Sohnes, Bräutigams,
Schwiegersohnes, Schwagers und
Onkels Kurt Müller sprechen
wir allen unsern innigsten Dank
aus. W. Müller und Frau Er-
nestine geb. Schwemmer; Else
Bettenhausen als Braut. Cötthus
und W.-Elberfeld (Roßstraße 14),
den 24. Januar 1942. *

Danksagung
Für die vielen Beweise auf-
richtiger Teilnahme, die uns
beim Tode unserer lieben Mutter
entgegengebracht wurden, sagen
wir hiermit unseren tief gefühl-
ten Dank. Geschwister Brand.
Wuppertal-Elberfeld (Masuren-
straße 6), im Januar 1942. 87716

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Heim-
gange meines Mannes und Vaters
sprechen wir hiermit allen, be-
sonders Herrn Pastor Mehrhoff,
unsern tief empfundenen Dank
aus. Familie Chr. Becker, W.-
Barmen (Obere Sehlhofstr. 17a),
im Januar 1942. 1

Danksagung
Für die überaus vielen Be-
weise der Anteilnahme beim
Heimgange meines lieben Mannes,
unseres guten Vaters, sagen wir
allen unseren herzlichsten Dank.
Frau Witwe Helene Peterel und
Kinder. Wuppertal-Ba., Sonnen-
straße 28, im Januar 1942. 1

Statt Karten
Für die vielen Beweise auf-
richtiger Teilnahme beim Tode
meines geliebten Mannes und
Vaters sage ich allen Verwand-
ten, Freunden und Bekannten,
besonders der Firma und Gefolgs-
chaft C. H. Diederichs Söhne
und auch vor allem Herrn Pastor
Lutze für seine trostreichen
Worte am Sarge und am Grabe,
meinen herzlichsten Dank. Frau
Maria Mank geb. Kannengießer
und Sohn Karl-Heinz, Wupper-
tal-Wiehl., am Diek 33.

Danksagung
Für die Anteilnahme, die
uns bei dem am 26. Nov.
1941 erfolgten Heimgange meines
innigst geliebten Mannes, mei-
nes lieben Vaters, meines un-
vergesslichen Sohnes, Bruders,
Schwiegersohnes, Schwagers und
Onkels, des Gefreiten Ernst
Peters, erwiesen wurde, sagen
wir allen Verwandten, Nach-
barn, Freunden und Bekannten
unsern herzlichsten Dank. Frau
Martha Peters geb. Vorberg;
Ernst Ude Peters; Familie Hugo
Vorberg. W.-Barmen (Badische
Straße 22), im Januar 1942. 1

Danksagung
Für die vielen Beweise
herzlicher Anteilnahme an-
lässlich des Heimganges unseres
unvergesslichen einzigen Sohnes,
des Matrosen-Gefreiten Ernst
Herbold, sagen wir allen unsern
innigsten Dank. Ernst u. Auguste
Herbold. W.-Elberfeld, Simons-
straße 8, im Januar 1942. *

Danksagung
Für die vielen Beweise
herzlicher Anteilnahme an-
lässlich des Heimganges unseres
unvergesslichen einzigen Sohnes,
des Matrosen-Gefreiten Ernst
Herbold, sagen wir allen unsern
innigsten Dank. Ernst u. Auguste
Herbold. W.-Elberfeld, Simons-
straße 8, im Januar 1942. *

Danksagung
Für die vielen Beweise
herzlicher Anteilnahme an-
lässlich des Heimganges unseres
unvergesslichen einzigen Sohnes,
des Matrosen-Gefreiten Ernst
Herbold, sagen wir allen unsern
innigsten Dank. Ernst u. Auguste
Herbold. W.-Elberfeld, Simons-
straße 8, im Januar 1942. *

Danksagung
Für die vielen Beweise
herzlicher Anteilnahme an-
lässlich des Heimganges unseres
unvergesslichen einzigen Sohnes,
des Matrosen-Gefreiten Ernst
Herbold, sagen wir allen unsern
innigsten Dank. Ernst u. Auguste
Herbold. W.-Elberfeld, Simons-
straße 8, im Januar 1942. *

Danksagung
Für die vielen Beweise
herzlicher Anteilnahme an-
lässlich des Heimganges unseres
unvergesslichen einzigen Sohnes,
des Matrosen-Gefreiten Ernst
Herbold, sagen wir allen unsern
innigsten Dank. Ernst u. Auguste
Herbold. W.-Elberfeld, Simons-
straße 8, im Januar 1942. *

Danksagung
Für die vielen Beweise
herzlicher Anteilnahme an-
lässlich des Heimganges unseres
unvergesslichen einzigen Sohnes,
des Matrosen-Gefreiten Ernst
Herbold, sagen wir allen unsern
innigsten Dank. Ernst u. Auguste
Herbold. W.-Elberfeld, Simons-
straße 8, im Januar 1942. *

Danksagung
Für die vielen Beweise
herzlicher Anteilnahme an-
lässlich des Heimganges unseres
unvergesslichen einzigen Sohnes,
des Matrosen-Gefreiten Ernst
Herbold, sagen wir allen unsern
innigsten Dank. Ernst u. Auguste
Herbold. W.-Elberfeld, Simons-
straße 8, im Januar 1942. *

W. Kiawonn Nachf., Inh. L.
Humpert, B.-Elberfeld, Straße
der SA. 96, Auf 332 54, Industrie-
objekte: Binschäfer, Sandbäuer,
Witten, Hypotheken, Verwaltungen.
J. Leismann, Grundst. u. Hypo-
theken, B.-G., Biehoffstr. 55, Ze-
lephon 314 69. Anfragen besügl.
An- und Verkauf v. Grundstücken,
Bauverträge, Bauten usw. wer-
den schnell u. vertraulich bearbeit

Varian

**Gutgehende
Geschäft**

Gutgehende
geschafft.
Umstände hal
später zu be
die Geschäfts

Schönes La
nähe Werthe
acell., der 1
beim. Ang.

Bäckerol m
3-Zimmer-Ho
etc. Oberp
Aug. unt. B

Günstige U
lichkeit im
für 80—100 A
fallen und
Veredelung
Großdieb. 5
unter B 58

Schöne Woh
men am Zue
gegen 4—5 A
ober Einfamil
E 7496 an G

Biete mod.
Seiza, Verani
100 A, einfa
Suche ger
Bad, Seizung
Einfamilienh.
mieten, ein
von 2. Fabrie
E 7650 an die

6-6 Zimmer
taufen gefu
Zim. nach Zus
ob. 1. 3. Ang.

Biete 5-Zi.-E
fuche 3—4 Zim
part. Ang. un

Frau Otto B
lien, bietet in
Verder Brück
1. Stadtw
taufen gegen
in W. Oberf
Innenflozet,
necksaffs Parte
120 M. R. Ang.

Biete: 5 Zim
1. Etage, 5 St
Einfamilienh.

Angebote unter

Biete sch. 5-
Per. Suche 4
Bad. Ang. unt.
Wohnungstat
Wohnung (4
einaerichtete
Balkon, evtl.
Wohnlage an
einen eine alle
Wohnung zu
ab. unter B 2
Wohnungstat
Oberbarme
Wohn. u. A
Zentralheiz., in
e. Haus mit 1
abw. Wohnz.
1. April. Ang.
Biete 4 Stö-
geöff.
Abstell., billig
nichts anzulegen
mit Bad und

oder Mat. Ang.
die Geschäftste

Wohnungstausch.
4 Zimmer, 1
Ecke in D-3.
Bekommung mit
tausch. Ang. u

Wohnungstausch.
Boden. (4 Zim.
Bekommung, ges.
licht mit Bad u
Küche bis 100
qel. Ana. V 4

Biete 4 Zl. in
Ecke 2-5 Str.
E 7944 an die

Wohnungstausch
Viertel 4-3. Bad
in d. 3. Str.
5-Zimmer-Etage
Kleinem Hse. 100
qel. Ana. V 4

1. Nierhaus.
terobergerstr. 7
geräumigen
bunde m. schön
ant. Zustand
Kachelofen, Etage
Küche, Elckerl,
gr. Veranda, 2
ges. abgeteilt,
Bad, Plant., m
Küche, 1.
Etage, 4.3. an
1. Stadtrandlie
ges. Wohn. b. 4
Zeil. am liebsten
Kachelof. Bart.
verf. Ruedel
entf. d. Hause
Küche, 1.3. an
b. 73 am an die

Tausch! 4 Zim
3 Zim. f. ob.
Küche, witer E

Etagenwohnu

10, teilweise
 Bad, Küche,
 verm. Ana. E
3-4 Zimmer
 Stadt) gegen S
 tauschen, Ana.
Bietschöne
 Stadt. Zug
 Bohnung, mod
 geb. unter E 7
3 Zimmer ge
 zu sich, od. 4
 nur Eberf. Ana.
Biets 3 abge
 Stadt! 25 W
 4 abgeteilt, Jm
 Anob. unter E
Tausch Wupp
 Geboten wird
 Nehrlam, Hans
 1. Stodmer, al
 33 3 Männern,
 Preis 70 RM.,
 tauschen gegen
 (4-5 Räume) i
 ter Lage, Ana.
 telephonisch an
 Ammoböhlen, F
 banstr. 10, T
3 q., luft. M
 fl., Etage, an
 od. rud. f. d.
 sol. zu f. d. g
 Beranda, Ana.
Tausche sch
 1. Etage, gegen
 Rte, Ana. u
In Vohwinkel
 mit Walfon, Z
 Ana. unt. V 2
Tausche abge
Wohnung in
 Strafe, 35 Mar
 4-Zimmer-Wohn
 Anob. unt. E
Biets 3-2-W
 Ende 2 x 2, ar
 Umgeb. Ana. u

ische Dampfer
Liverpool beheim
lanischen Tanker
neß" (9577 BRL
registriert ist,
Außerdem wird